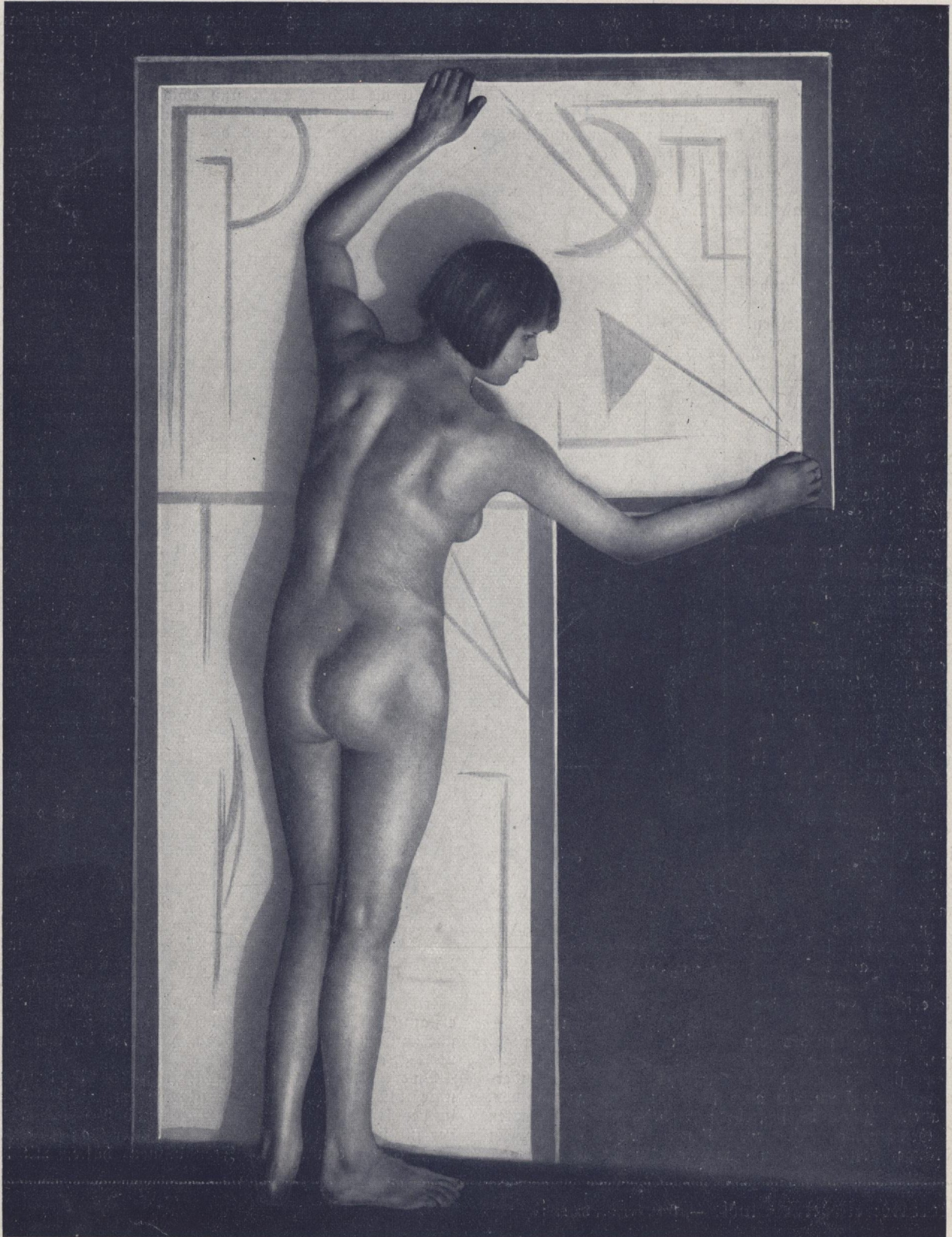


Sachendes Leben



Heft 3
III. Jahrg.

Preis:
1 Mark
1.80 Sch.

Zeitschrift für gesunde Weltanschauung

Kennt ihr das, diese lächerliche Sache?

Von Felix Riemkasten



kennt ihr das, diese lächerliche Sache? Man will eilig durch die Straßen und hat plötzlich einen Menschen vor sich, genau vor sich, und tritt man zur Rechten, so macht jener in seiner Richtung den gleichen Schritt zur Linken, und weicht man ihm aus, diesmal nach links, so hat er just den gleichen Gedanken im gleichen Augenblick ebenfalls gehabt und ist einem rasch abermals in den Weg getreten, und so geht das Gehüpf hin und her, und man kann nicht los voneinander.

„Nein,“ sagte der junge Mann und lächelte höflich und lustig und hatte seinen Spaß daran, „mein, so geht es wirklich nicht, Fräulein!“

Auch Hilde mußte lachen und sah ihm voll kindlicher Heiterkeit in das offene Gesicht. Sie hob beide Hände flach gegen ihn empor.

„Ich bleibe jetzt einmal ganz stille stehen,“ schlug sie vor.

Da lachte der junge Mensch verschmizt wie ein Spitzhube und zog grüßend den Hut.

„Sehr gut,“ sagte er, „dann bleibe ich ebenfalls stehen und wir kommen ein bißchen ins Plaudern, schönes Fräulein.“

Und so kamen sie ins Plaudern. Natürlich blieben sie nicht für ewig in der belebten Straße stehen. Sie gingen nebeneinander her und schwatzten und lachten mit dem glückseligen Geschwätz und Gelächter lustvoller Jugend, gingen die Promenade hinab und setzten sich endlich zu einer Tasse Kaffee und freundeten sich so gut und bieder an, daß beide sich einig wurden für ein Wiedersehen am Sonntag. So wurde eine hübsche, nette Liebschaft daraus. — Den Sonntag verbrachten sie im Walde, gut angezogen, beide etwas verführerisch herausgeputzt. Sie setzten sich in einen Kaffeegarten zwischen hundert von Menschen, die auch so ihren Sonntag nahmen, schwatzend, glückselig frei vom Arbeitstag, ein Garten voll Gesumm der Stimmen, voll von Betrieb und heißem Gebränge. Im überhitzten Saale tanzten sie ein paarmal,

bis Hilde nicht länger mitmachen wollte. Sie verlangte ins Grüne wieder hinaus. Da suchten sie sich eine ungestörte Ecke und warteten den Abend ab und gewannen in seinem milden Dämmern endlich das süße Vertrauen, sich all die lieben, alten und ewig jungen, die gern gehörten und so selig aufgenommenen Dummheiten und Weisheiten der Liebe und des guten Verstehens ins Ohr zu flüstern, und als sie heimgingen, schollen ihnen die Lippen von vielen, vielen tausend und tausend Küssen.

Am nächsten Sonntag geschah dies alles abermals, nur daß es ein anderer Wald und ein anderes großes Gast-

haus war. Abends saßen sie (denn Heino wollte es doch!) in einem Kabarett, wo in heißem Lichterdunst vielzu viele Menschen den engen Raum drückten und zu sehen und zu hören mußten, wie auf der kleinen Bühne lächerlich angezogene Männer und kaum viertel angezogene Frauen schwüle Mäxchen, sentimentale Lieder und dumme Witze vortrugen. Grelles Gelächter belohnte die Kühnsten da oben, und alle Welt wartete auf mehr. Eine unverhohlene Lusternheit lauerte hier auf willkommenen Fraß; das Ziel des Ganzen war: in Worten irgendeine verborgene Stelle vom Körper des Weibes hervorzuzerren und dem gemeinen Gelächter hinzuwerfen.

Als Heino sich mit Hilde zum dritten Sonntag auf den gleichen Plan einigen wollte, redete sie endlich offen davon, daß diese Art Sonntag ihr keine Freude mache. Ihr Wille stand ganz fest, denn lange genug hatte sie zugeesehen und abgewartet.

„Hast du denn immer nur in solchen Buden gefessen, dein Leben lang?“ fragte sie ihn.

„Ja, das ist doch aber ganz schön hier,“ sagte er erstaunt. Einen besseren Ort gibt es in der Stadt überhaupt nicht für den Abend. Was hat dir denn daran nicht gefallen?“

Da erzählte sie ihm, während sie im späten Licht der Sterne unter blühenden Bäumen heimgingen, im laulichen Dunkel, in der schönsten Stunde für Rede und Beichte, daß bisher für sie der Sonntag stets ein anderer Tag gewesen sei. Daß sie Freunde und Freundinnen hätte, mit denen



Frühling

Phot. von Harbou, Nr. 2279c

Titelbild: Moderne Studie — Phot. Danielo, Nr. 2361 c

sie hinausgezogen sei, früh schon, um draußen den köstlichen, frischen, jungen Morgen zu genießen, die freie, gesunde Luft der Wälder und der Wiesen, den starken Atem des Aders, ja, und daß sie ihren Leib dem Wasser hingegeben, dem lustigen, spielerischen Wasser und der segnenden, reichen, gütigen Sonne, der Heilerin. Und wievielmals schöner dies alles sei als die dumpfe Luft der Gaststätten und die verdächtige Begier des abendlichen Betriebes in der Stadt.

Ihr Heino machte dazu ein verdutztes Gesicht. Sie redete so schwungvoll und überzeugt und so freudig, daß er ganz wortlos dazu dreinschaute. Und weil er so geduldig stillhielt, beschloß sie, ihm noch etwas zu sagen, das sie eigentlich lange schon hatte sagen wollen.

„Meinst du vielleicht, ich hätte das nicht bemerkt, wie du immer hinsiehst auf meine Waden und wie du so gern etwas sehen möchtest von mir? Aber wenn du so einer bist, der in den Kabaretts herumlungert, um sich Mädchenbeine anzugucken und Witze dabei zu hören und wenn du stets solche häßlichen Gedanken dabei hast, daß man sich sofort schämen muß, wenn man sie begriffen hat — ach, dann kann man freilich nicht mit dir hinaus auf Fahrt.“

„Das ist nicht wahr, Gilde,“ stotterte er und bekam einen roten Kopf.

„Doch,“ sagte sie, „das ist wohl wahr! Wenn es nicht wahr wäre, brauchtest du nicht so jämmerlich rot zu werden. — Ich glaube aber, du würdest dich regelrecht fürchten, mit uns draußen zu baden, und du könntest weder mir noch einer anderen dort draußen offen in die Augen sehen. — Und darum fahre ich nicht mit dir.“

„Aber,“ beschwor er sie ängstlich und zurendend, denn jetzt standen ihr die Tränen der Erregung in den Augen, und sie zitterte.

„Du bist schändlich,“ sagte sie ihm. „Mit dir muß man sich schämen.“

„Liebling,“ flehte er bang.

„Nein, laß mich. — Ich weiß nicht einmal, ob ich überhaupt Vertrauen zu dir haben kann. So bist du.“

Da schwieg er bedrückt und gedemütigt. Er war ein ganz guter Junge, er gab im Innern zu, daß sie recht haben mochte, aber jetzt wollte er darüber hinaus.

„Das sollst du mir nicht mehr vorhalten dürfen, Gilde. Wenn es möglich ist, daß ich mit euch hinaus darf, so nimm mich mit und wir wollen sehen, wie wir zueinander stehen.“

Sie gab ihm die Hand und im Blick ihrer tiefen, fragenden Augen stand die Liebe schon wieder glaubensvoller und stärker als der Zweifel.

Am andern Tage sprach sie mit den Lichtfreunden und -freundinnen und am kommenden Sonntag ging es wieder auf Fahrt und ihr Heino war mit dabei. Gewiß schämte er sich und war befangen, aber seine Scham und seine Beflemmung galten nicht seiner Nacktheit, sondern der klein-

lichen Enge seines bisherigen Denkens, diesem schmutzigen Gedanken, daß der nackte Mensch etwas Schambolles sei, etwas Häßliches und Schandbares und Strafwürdiges, ein Tier für das andere Tier, geschaffen für die Befriedigung grober Lüste. Er wagte es endlich, sein geliebtes Mädchen frei anzuschauen, die hell im Lichte der ganzen Sonne da stand und seiner Ehrenhaftigkeit, seiner besonnenen Männlichkeit und seiner Liebe vertraute. Vertraute auf die Reinheit seiner Gedanken und die Kraft seiner Umkehr. Sie sah lange auf ihn hin, ihre letzten Zweifel schwanden jetzt, und sie lächelte ihm mütterlich beglückt entgegen.

„Du siehst,“ sagte sie einfach und schlicht, „daß ich alles habe, was Menschen eben haben: einen Leib, Brust und Beine. Nun brauchst du nicht mehr heimlich herumzuraten.“

Da stürzte die ganze Last und Bedrückttheit früherer Tage überwältigend auf ihn, diese Feigheit wunschkoller, verzerrter Lüste und heimlicher Begierden. Nichts gab es hier zu erraten, nichts mit heimlichen Gedanken hochzulüften und aufzudecken. Göttlich einfach und unverhüllt wie das Leben selbst, so natürlich wie Baum und Busch und Wiese und Tier und Vogel, wie Luft und Wasser und das Gewölk oben am Himmel, ohne verwirrende Rätsel und ohne quälendes Verstecken offenbarte sich ihm Weib und Liebe und Welt. Jeder schlechte Gedanke kehrte hier um, geschlagen und entwaffnet. Plötzlich schien ihm das Leben welkenweit und überhellt von durchdringender Klarheit und Wahrheit, und er begriff mit einem Gefühl des Dankes, des Staunens und der Beglückung, daß er sich dieses Mädchen nicht anders gewinnen und versichern könne, als wenn es ihm gelänge, ihre tiefste Liebe und ihre ganze Achtung zu verdienen. Erfüllt



Freudensprung

Phot. G. Niebke, Nr. 2340 c

von diesem Gedanken lag er lang hingestreckt im glutwarmen Sande und genoß die Fülle der herrlichen, warmen Sonne, fühlte mit Entzücken die schöne, ihn völlig erfassende Heilkraft, die selige Verwandtschaft mit der Natur, dem Einfachsten, dem Anfänglichsten und dem Wahrsten und Ehrlichsten. Viele Krankheit der Seele, viel Annatur, viel verzerrtes Denken und listiges Sinnen und Lauern badete er ab in diesem hellen, scharfen Licht. Sich, sich selbst erlebte er und im Selbst zugleich die Welt, die einfach war, gesund und nackt und wahrhaftig. Wiederum sah er sein Mädchen. Sie stand noch immer im lichten Grün unter strahlender Sonne. Seine Blicke umtasteten diesen herrlichen, freien, starken Körper, sahen ihn beglückt als den schönen, anbetungswürdigen Träger einer Seele, die er liebte, und die einzige Begier, die ihn noch beseelte, war die, diese Seele zu gewinnen und ganz zu sich zu ziehen als sein eigen. Unmöglich, noch zu denken wie früher, heute, da sie unbefangen und ganz vertrauend so vor ihm stand. Das stürzte mit Wucht in seine Seele. — „Bisher,“ sagte er aufgewühlt, „bisher kannte ich dich, aber jetzt — jetzt — liebe ich dich.“

Die Macht der Gedanken

Von Dr. med. A. Kühner



Jeder baut sich selbst seine Welt. Wir bauen von innen heraus und ziehen zugleich von außen her an. Die Kraft, mit der wir bauen, ist der Gedanke. Gedanken sind Kräfte, gleich wie Sonnenlicht, Luft, Wasser, Elektrizität, Magnetismus, die auf uns ständig einwirken. Gedanken sind unsere besten Freunde, können aber unsere erbittertsten Feinde werden, wenn wir nicht die Macht über sie, sondern sie die Macht über uns gewinnen.

Wir sind reich an Versuchen, welche die Macht der Gedanken auf unser körperliches Befinden erweisen. Man hat sogar auf Grund dieser Versuche eine Lehre aufgestellt, die man als geistige Chemie bezeichnet. Diese Experimente ergeben, daß Zorn, Argernisse, Niedergeschlagenheit im Körper schädliche Stoffe erzeugen, daß dagegen mit Glücksgefühl verbundene Seelenzustände hemische Stoffe von beträchtlichem Nährwert hervorgerufen und dadurch in den Zellen höhere Lebensenergie bewirken. Plötzliche Todesfälle infolge von Schreck, Furcht, seelischen Einbrüchen sind allgemein bekannt. In London zerriß der Stromleiter der Straßenbahn und fiel, Funken sprühend, auf die Straße. Ein junges, anscheinend vollkommen gesundes Mädchen war eben im Begriff einzusteigen und fiel bei diesem Anblick tot um. Sie war nicht berührt worden, hatte keinerlei Verletzung erlitten, sie glaubte nur, in Gefahr zu sein. Die Vorstellung eines vermeintlichen plötzlichen Unfalls kann eine augenblickliche oder allmähliche Beeinträchtigung von Leben und Gesundheit bewirken. Dies zeigt ein, einem namhaften Chirurgen vorgekommener Fall. Er fand auf einer Bahnstation einen Eisenbahnbeamten, den er wegen einer angeblich schweren Verletzung des Fußes ins Krankenhaus befördern sollte, in Bewußtlosigkeit und nach deren Beseitigung in größter Aufregung wegen seiner erlittenen Beschädigung. Der ganze Schaden bestand darin, daß der Absatz vom Stiefel durch eine vorüberfahrende Lokomotive abgetrennt war. — Ein russischer Arzt wurde nachts zu einem Herrn gerufen, der infolge vermeintlichen Verschluckens seines Gebisses dem Ersticken nahe war. Da die Erscheinungen sich beständig steigerten, die Einführung von Sonden erfolglos blieb, entschloß man sich auf bringendes Verlangen zu dem schwierigen Speise-

röhrenschnitt. Zur großen Verwunderung des Arztes fand man das Gebiß, aber nicht in der Speiseröhre, sondern unter dem Bett! Sobald es dem Kranken gezeigt wurde, erholte er sich rasch.

Ein Mann, der sich einbildete, er habe einen in den Zähnen gehaltenen spitzen Nagel verschluckt, wurde von den heftigsten Schmerzen befallen, bis sich der Nagel wieder vorfand.

Solche Fälle kann jeder Arzt aus seiner Praxis berichten, in denen der bloße Gedanke, die Einbildung, großes Unheil, sogar den Tod verursachte. Sie sind namentlich in Cholerazeiten häufig vorgekommen.

Ein Kellner, dem man morgens die fälschliche Mitteilung machte, er habe in einem Bett geschlafen, in welchem zuvor ein Cholerafranker gestorben sei, wurde binnen kurzem von der Cholera befallen, welcher er erlag.

So, wie die Einbildung Gesunde krank machen kann, vermag auch der Glaube Kranken zur Gesundheit zu verhelfen.

Ein Arzt wollte einen an Zungenlähmung leidenden Mann, dem bisher nichts half, mit einem neu erfundenen Instrument heilen. Um sich von der Temperatur zu unterrichten, brachte er ein kleines Sachtthermometer unter die Zunge. Der Kranke glaubte, das Thermometer sei das neu erfundene Heilinstrument und versicherte nach wenigen Minuten entzückt, daß er seine Zunge bewegen könne.

In einem Krankenhaus wurde ein geschwächter alter,

an Verdauungsbeschwerden leidender Mann aufgenommen. Er ging umher, erzählte jedem von seinem Leiden, und in einer Woche waren bis 20 Fälle derselben Krankheit im Hause. Ähnliche Fälle kommen in Schulen und Anstalten, in denen Mädchen und Frauen in großer Anzahl sich zusammenfinden, so häufig vor, daß diese Art der Verbreitung als „psychische (seelische) Ansteckung“ bezeichnet wird.

Diese Betrachtung führt uns zu den Massenansteckungen, infolge deren wir erleben und erlebten Revolutionen, Streiks, Ausstände, Geldkrisen, Verschwörungen, Morde und Attentate der verschiedensten Art, Seuerung, Wucher, Hungerturen, Epidemien und dergl.

Jeder Gedanke hat das Bestreben, sich zu verstofflichen, zu realisieren, zu verwirklichen, im guten und bösen Sinne. Mögen die Gedanken unserer Leser auf ein edles, höheres Ziel gerichtet sein!



Beim
fröhlichen
Plantzen

Phot.
W. Schmidt
Nr. 1971 b



Perlen

Phot. A. Ziedek, Nr. 2325 c



Die fidele Schaukel

Phot. G. Kiebitz

Lache!

Von Mark Risor

Lache, wer noch lachen mag,
Er soll uns willkommen sein!
Lachen ist wie lichter Tag,
Ist wie goldner Sonnenschein.

Wer noch harmlos lachen kann,
Der ist unermesslich reich, –
Seh und steck dich bei ihm an,
Lache, lache auch sogleich!

Wer da lacht, sei's laut, sei's still,
Ist ein gern gesehener Gast;
Doch wer nie mehr lachen will,
Häng sich an den nächsten Ast!

Schneebad im März

Von Edgar Mojsisovics



habt ihr schon einmal im März
ein Schneebad genommen?
Wohl die wenigsten unter
 euch, sei es aus Furcht vor
Erfältung, sei es, daß in eurem
Klima die richtige Stimmung
für eine so köstlich er-
frischende, eiskühle Ange-
legenheit nicht vorhan-
den ist!

Wer in den Bergen lebt oder gar dort aufwuchs,
weiß aber wohl, was solche Herrlichkeiten bedeuten!
Ich will versuchen, davon zu erzählen, und es soll
mich freuen, wenn ich vielleicht in diesem oder jenem
den Wunsch wecke, ein solches Unternehmen tapfer
nachzuahmen.

Blicklar sonnt sich die kornblumenblaue Bergluft
über den überschneiten Rämmen der Nordkette des

Inntales, die selbst noch im graublauen Schatten rasten.
Lichter und verheißender lockt die mildere Pracht
des Brenners, der bereits gegen Süden weist und
heute an Italien grenzt. Da hinaus führt eine elek-
trische Kleinbahn, die vor dem historischen Berge
Isel endigt. Und von hier wandert man bald über
eine mächtige Brücke, darunter die winterzahme Sill
fast lautlos hinwegschießt, schwarzgrünen Nadelwal-
dungen zu, die sich bald sanft, bald jäh ansteigend bis
zu den fernsten Höhen emporwinden.

Abseits der Straße schlägt man sich leicht in einen
weniger tief verschneiten Hohlweg, der uns nach et-
lichen beschwerlichen Schritten ungestörte Einsamkeit
bietet. Hohe, weitbuschige Tannen, deren unteres
Geäst am schwersten unter Schneelasten leucht, bergen
uns vor den zudringlichen Blicken der Skifahrer, die
etwa auf der Landstraße vorüberziehen. Unter diesem
Dache breitet sich die allerherrlichste Garderobe aus,

wenngleich der hartgefrorene Schnee den bloßen Fuß am empfindlichsten schreckt. Doch dauert dies nicht lange. Sobald man sich entkleidet, die Habseeligkeiten möglichst sorgfältig vor Nässe und unnötigem Kaltwerden geschützt hat, begibt man sich auf die Wanderschaft, die zuerst einen beliebigen Waldpfad wählt, der heute durch vorangegangenes Schneetreiben fast unkenntlich ist. Bis zum Knie tritt der Fuß in Schnee, die selig reine, mildkalte Waldblut schlägt in stillen, gleichmäßigen Brisen an den braunen Leib, der sich schnell an die Schneeluft gewöhnt. Hört das Schneewaten nimmer auf, so erklimmt man den Hang, wo der Schnee dünn und leicht hingelagert die aufspringende Kälte bald vergessen läßt. Und jetzt ein Dauerlauf, je nach Beschaffenheit des Bodens, sei es gerade durch den Wald oder die Höhe hinan, bis die ersten Sonnenstrahlen befreiend und sonderbar wärmend Brust, Arme und Beine liebkosen. Eine Mulde tut sich auf, wo weicher Schnee, zu einem natürlichen Turme gehäuft, auf Besuch zu warten scheint. Also hier!

Es ist ratsam, den Boden ein bißchen nach scharfen Felsklößen oder stacheligem verborgenem Gestrüpp abzutasten, bevor man „ins Bad“ steigt. Der daunig wie ein Federbett ladende Schnee liegt so hoch, daß man bis über die Brust in die prickelnde Reine versinkt. Man hält den Atem, denn im ersten Augenblick scheint es zu beengend. Die Kälte verfiebert rasch in Wärme, die Winter Sonne prallt ungehemmt und senkrecht auf uns, man dreht sich wie im Meersandbad, wälzt sich und springt wieder auf, dreimal so warm, als einem vor dem Bade gewesen ist. Beide Hände voll Schnee, so dick, wie man ihn zu Bällen drückt, und hinweg über Brust, Schultern und

Arme, bis die sommerbraune Haut sich indianisch rot, ja blutfarben schminkt. Dies der wundervollste Augenblick! Die höchste Erhitzung durch das eisigste, dem nackten Menschen feindlichste Element!

Man reibt sich die Haut wund, man gleicht für kurze Zeit einer appetitlich gebratenen Wurst, aber man nimmt diese vorübergehende Häßlichkeit gerne in Kauf für das urgesunde, stählern kräftigende Gefühl wohliger warmer Nacktheit bei fünf Grad unter Null! Und wieder zurück im Dauerlauf zu den Tannen, wo man erstaunt



Phot. Dr. W. Grief

Nr. 2924 b

Kleider, Mantel und Schuhwerk wiederfindet. Es wäre doch unangenehm, denkt man sich jetzt, noch länger, etwa den langen Weg nach Innsbruck in diesem Zustande zurückzulegen, wenn Kleider, Mantel und Schuhwerk indessen abhanden gekommen wären! Und dazu die behördlichen Sittlichkeitswächter, die Sonnenkinder, Luftmenschen und Schneetolle entweder als Verbrecher oder Narren behandeln.

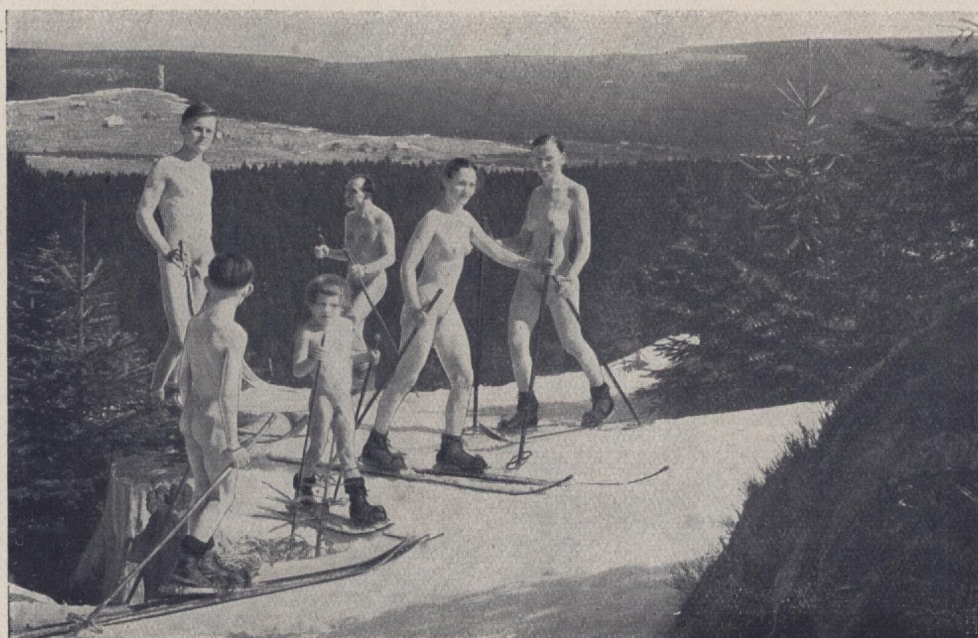
Locken Sonne und Schnee aber gar zu dringlich, so bleibt man, sucht neue Pfade unter den tiefhangenden

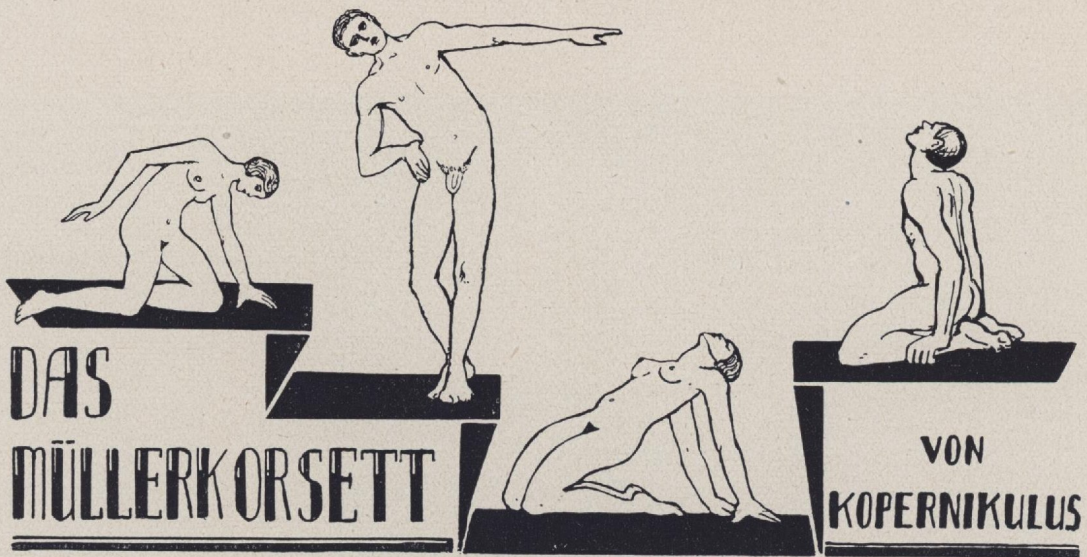
Ästen der Tannen, duckt sich unter dem Gestrüch harter, schneenasser Nadeln, taucht an freien breiten Richtungen aus der Schwärze gleich dem Wilde, das den Menschen fürchtet, weil er für die heimliche Herrlichkeit dieser Natur gewöhnlich keine andere Bewertung kennt als die der Mordmöglichkeit oder materieller Ausnützung.

Und hier eine andere Mulde, die wie eine Bucht tief in den Wald schneidet. Man steigt nochmals ins Bad, der Schnee erscheint nachgiebiger und milder für die gehärtete Haut und man fühlt sich versucht, in diesem herrlichen Badeelement Bewegungen zu vollführen, die an Schwimmen erinnern. Diese Schneeflut ist

herrlicher als jedes Wasser, selbst das Meer, und strenger, herber und männlicher taucht der Körper aus dieser Erquickung. Mit ehrlichem Mitleid begafft man dann bei der Heimfahrt im geheizten Wagen der Kleinbahn die verdrossenen Mienen der Mitfahrenden, die, bis über die Ohren in Pelzen versinkend, auf den Bänken kauern, zusammengedrückt und buckelig, licht- und luftfremd, aus Furcht, ihrem Leibe und ihrer Haut frische Luft und Genesung zuzuführen! Wohl dem, der ein Schneebad hinter sich hat, der auf sonniger Waldhöhe sich nackt im Schnee tummelte und dem letzten Gotte der Schöpfung ins wahre Antlitz blicken durfte!

Nr. 1680 f





Mit 5 Zeichnungen von Melly Bachrich



err und Frau Schieber kamen nach Hause. Das Auto hatte 750 Kilo Tragkraft, war aber doch froh, sich „verpusten“ zu können.

Da sie durch die Haustür nicht gut durchkamen, öffnete Herr Schieber die Einfahrt. Dort ging es, wenn sie sich im Gänsemarsch gruppierten. —

Schlimmer war schon die Treppe. Frau Schieber stieg voran, Herr Schieber, die Schultern gegen die beste Hälfte seiner besseren Hälfte stemmend, rückwärts hinterdrein.

Auf jeder Stufe mußte Frau Schieber ein bißchen Station machen. Und auf jeder Station ächzte sie:

„Mei-ei-ei — — He-e-e-erz!“

Frau Schieber stotterte sonst keineswegs. Im Gegenteil, die Zunge war das einzige wahrhaft Bewegliche an ihr und schnurrte unter Umständen wie eine gut geölte Zentrifuge. Der Vergleich hinkt ausnahmsweise nicht. Auch Zentrifugen spritzen bisweilen wie Frau Schiebers Zunge.

Endlich war man doch oben.

Dies rückständige Berlin! Es gab tatsächlich noch Häuser ohne Lift, und das Mietseinerungsamt — Schwamm darüber. Und sie — Schiebers — waren doch weiß Gott die liftberechtigtesten Einwohner Berlins. Aber wie gesagt, das Mietseinerungsamt!

Der Sessel fühlte sofort die heftigsten Atembeschwerden, als Frau Schieber sich gesetzt hatte, und Frau Schieber auch.

„Ich muß eins haben!“, stöhnte sie.

„Was?“, fragte Herr Schieber erbleichend, da er an den Storch dachte;

Schiebers waren nämlich kinderlos. Aber sofort atmete er, so gut es ging, auf; denn Frau Schieber stieß energisch hervor: „Ein Müllerkorsett!“

„Ja natürlich, mein Süßtraum! Kost't, was kost't!“

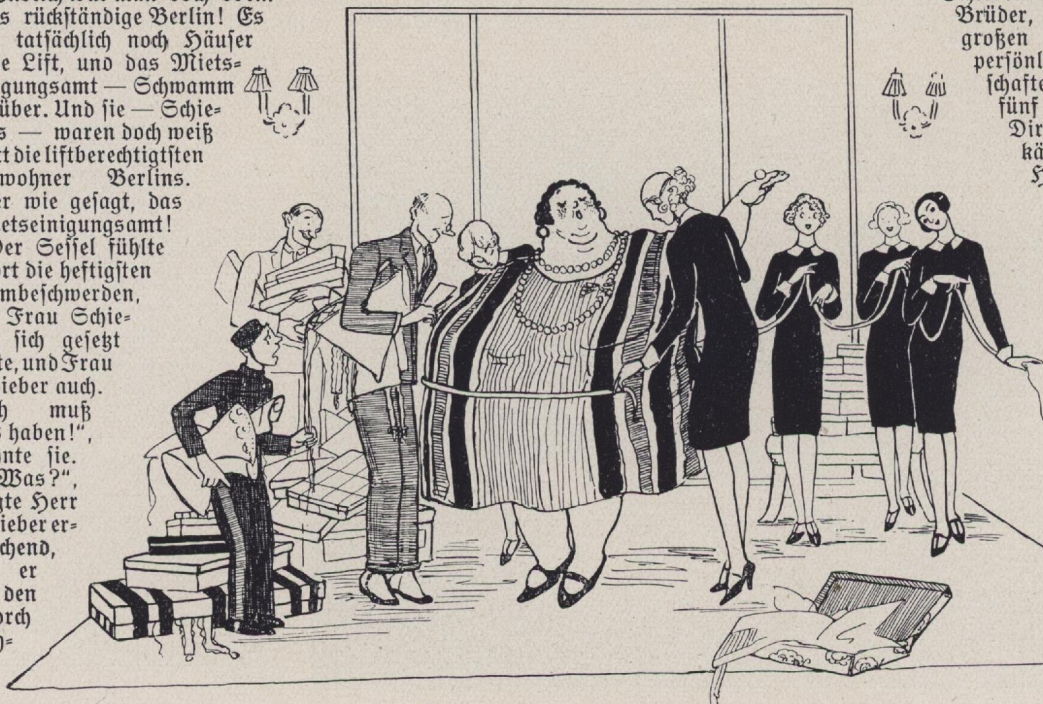
„Aber wie bekommt man eins?“ fragte Frau Schieber, die seit ihrer Hochzeit nur mit dem Gehirn ihres Mannes dachte.

„Vielleicht bei Wertheim,“ sagte der.

Mit dem Müllerkorsett hatte es aber folgende Bewandnis. Kalinkes, die doch, weiß der Schinder, auch genug geschoben hatten und bon lebten wie die Maden im Bollfettkäse, diese Kalinkes waren auf dem Kien wie die „Friedenjötter“, geradezu smart. „Sie“ vor allem war immer schlank wie'n Räucheraal und elastisch wie'n lebendiger. Und da hatte dann Herr Schieber seinen Geschäftsfreund ganz heimlich fragen müssen, wie „sie das machten“, bei „dem Leben“, und besonders, was Frau Kalinke denn für ein Mittel anwende, um solch eine Figur zu haben. — Und Kalinke hatte spitzbübisch lächelnd die Achseln gezuckt: „Eijentlich Geschäftsgeheimnis, alter Junge. Aber weil du's bist: se trägt 'n Müllerkorsett; da wird man ganz von selber schlank.“ — „Wo gibt's das?“ — „Überall!“

Na, das wurde kein leichter Tag für Wertheim, als

Schiebers vorführen. Alle vier Brüder, die vier Chefs des großen Warenhauses, kamen persönlich, um die Herrschaften zu bedienen, und fünf Ressortleiter, zehn Direktrinnen, 25 Verkäuferinnen und 15 Hausdiener mußten ihnen dabei helfen, die 223 verschiedenen Sorten vorzuführen und in weitem Kreise herum aufzustapeln. Ein Buchhalter der Einkaufsabteilung wies nach, daß fünf von den Korsetts fabrizierenden Firmen den Namen Müller führten. Diese kamen also in die engere Wahl.





Aber was half das alles. Erst mußte Maß genommen werden. Und da stellte es sich als einfach fündhaft heraus, daß die Schneiderbandmaße immer nur 150 Zentimeter lang sind. Also mußten fünf Direktrizen mit vier Bandmaßen gleichsam eine Konfettikette bilden und wie im Reigen um Frau Schieber heruntanzeln, um den Taillenumfang festzustellen. Ein Ressortleiter notierte: $150 + 150 + 150 + 149$ Zentimeter macht Ergebensten Diener, man würde sofort alle fünf Müllerfabriken veranlassen, je ein Korsett vorgeschriebenen Umfangs anzufertigen.

Acht Tage später wußten Schiebers es ganz genau, daß die ganze Sache keinen Zweck und nur Kosten gemacht hatte. Das richtige Müllerkorsett war natürlich nicht dabei, auch hatte man nicht mit Frau Schiebers „Zuwachs“ gerechnet, man hätte mindestens 30 Zentimeter „Vorschuß“ nehmen müssen. Und Frau Schieber stöhnte wie einst:

„Ich muß eins haben — aber ein echtes!“

Herr Schieber fragte diesmal nicht: was? Er dachte nur: eine Drehscheibe — müßtest du haben. Laut aber sagte er: „Ja, mein Süßtraum!“ — und setzte ein Inserat auf, das er einer Annoncenexpedition übergab: „Ein Müllerkorsett zu kaufen gesucht.“

Fünf Tage später befanden sich Schiebers im Besitz von 750 Briefen, unter denen 375 Geschäftsangebote und 185 illustrierte Preislisten waren, und sie konnten statistisch feststellen, daß es in Deutschland 37 Korsettfirmen gab, die den Namen Müller führten, ganz abgesehen von einigen Duzend Müller & Co. Außerdem schickten 125 Privatleute ihnen gleich ein oder mehrere Korsetts zu, und einige — rochen schon.

Bestellungen begannen. In vierzehn Tagen sah die Schiebersche Wohnung aus wie ein Korsettspezialhaus en gros, und man konnte sich nicht umdrehen, ohne auf Korsetts zu treten, sich an ihnen zu stoßen, zu stechen, sie von irgend etwas herunterzufegen.

Da kamen Kalinkes. Wie die „Griechenjötter“. Staunten Bauklöschchen.

„Neuer Artikel?“ fragte Kalinke und begann zu mustern. Aber Schiebers antworteten nicht. Dumpf saßen sie da. Wie gewittergefüllte Wolken, eifig und schwer. Bis

sich endlich ein Grollen von Frau Schiebers schwer gewordener Zunge löste: „Frau Kalinke, zeigen Sie doch mal Ihr Korsett!“

„Icke?“ rief Frau Kalinke und schlug sich kokett auf die Hüften. „Ich trage überhaupt keeen Korsett, ganz wie die Venus vom Milo!“

„Das stimmt nicht,“ schrie Schieber. „Sie tragen ein Müllerkorsett! Her mit der Adresse!“

Eine dröhnende Lachsalve aus Kalinkeschen Mündern. Und was geschah nun? Das Ehepaar schlug einen erstklassigen Purzelbaum und ging dann ganz gemütlich ein Weilchen auf den Händen spazieren, unbehindert von Kartons, Korsetts, Broschüren, Briefen und Preislisten. Und wupp! standen sie wieder auf beiden Beinen und schwenkten pantomimisch die Oberkörper, als mähten sie Roggen.

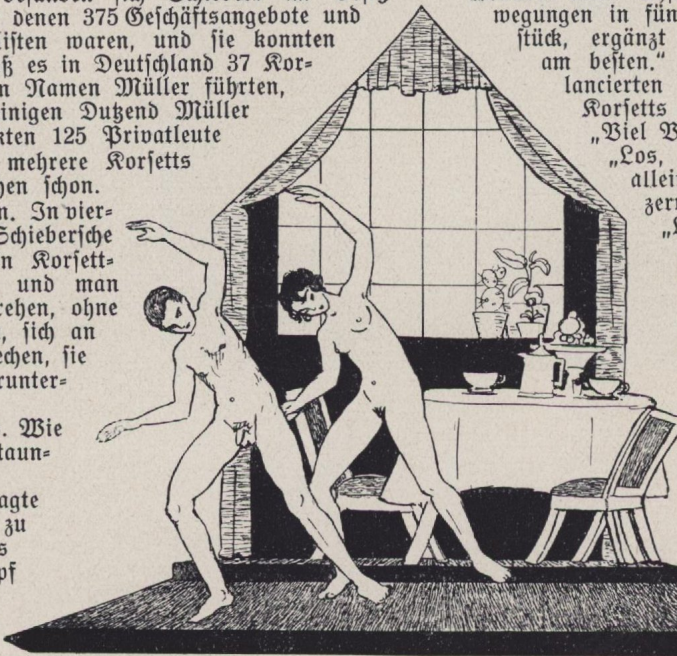
„Halt, halt!“ rief Herr Schieber, „sehen Sie denn nicht, daß meine Frau schwindlig wird? Was machen Sie denn?“

„Ein Müllerkorsett!“ lachten die beiden. „Det is Bauchmuskelymnastik! Korsettübung nennt J. P. Müller das, um ein Muskelkorsett zu kriegen. Det kostet jarnischt! Das ganze Buch jibt's für eine Mark, antiquarisch billiger. Aber nehmen Sie nich Sander, Sander macht dick. J. P. Müller: mein System. Das kennen Sie nicht? 347 Bewegungen in fünf Minuten, alle Morgen vorm Frühstück, ergänzt durch Massage. Nacht macht sich's am besten.“ Damit grüßten sie neckisch und balancierten grazios über das Tohuwabohu von Korsetts und Papiermaterialien zur Tür hinaus:

„Biel Vergnügen, die Herrschaften!“

„Los, Alte!“ rief Schieber, als sie wieder allein waren, und riß den Kragen ab, zerterte gewaltsam die Jacke vom Leibe. „Los! Ran an die Arbeit. Was die können, können wir auch. Das Buch kauf' ich morgen.“ Und nach einer halben Stunde war auch Frau Schieber mit seiner Hilfe so weit, daß sie gemeinsam in paradiesischem Sportkostüm den Affentanz beginnen konnten.

Frau Schieber versuchte die Arme zu werfen. Bums! lag sie auf Backbord. Und autsch! saß Herr Schieber auf ihrem Bauch. Da plagte sie auf. „Ich jagte ja gleich,“ murmelte Herr Schieber nach dem Begräbnis. „Eine Drehscheibe wäre praktischer gewesen. Na, nun muß es auch so gehn.“





Von Franz Roberts

Einmal lagen wir zu Fünfen in unserer Dünenkühle. Es gab nur drei Farben: Himmel- und Seebrau, Wolken- und Schaumweiß und die dritte: Sonnenglast über Sand und die fünf Leiber. Drei Schwestern und wir zwei Freunde. Keiner was an und alle dicht an sechs Fuß lang oder darüber, auch die drei Mädchen. Ganz ebenmäßige Mädchengestalten sind selten. Für den kühlen Zeichner noch seltener. Wenn aber Mädchen schön und ebenmäßig waren, dann waren es die drei. Jede in ihrer Eigenart: das junge, knospende Füllen mit der ganzen edigen Rankheit seiner neunzehn nordischen Jahre, die heimliche Braut von zwanzig Jahren in aller Zartheit der sich aufschließenden Blüte und die längst Verlobte in prangender Reife. Was den duftenden Schlafkammern zu Hause an Raum fehlte, das hatte das gesunde Blut der Eltern und eine fluge, vernünftige Erziehung tausendfach ausgeglichen. Es waren zeitlose Urgestalten, die in ihren selbstgenähten Waschkleidern die ganze Saisonpromenade zum Kopswenden und Flüstern brachten. Mädchen, die in natürlicher Klugheit mühelos das Gymnasium durchlaufen, die auf Turnfesten Meisterschaften ohne Anstrengung gepflückt und die sich auf keinen anderen Beruf, als den des Weibes für einen Mann und der Mutter für viele und schöne Kinder vorzubereiten nötig hatten. Wir zwei Freunde waren unserer Wahl froh geworden. Unser Füllen läuft heute noch auf der Weide und Glück dem, der es einzufangen weiß.

Da lagen wir also und sonnten uns. Weit hinten standen die Stallbäder auf hohen Pfählen und das Publikum amüsierte sich in diesen Massenabwaschanstalten mit und ohne Musik. Über den Dünenkamm sehen wir gerade den Strand, ohne selbst gesehen zu sein. Wir freuen uns unserer Freiheit. Menschenleer war der hier besonders schöne Strand. Nur ein einsamer Wanderer mit dem üblichen Mantel des Binnenländers über dem Arm

naht, wischt sich den perlenden Schweiß von der bleichen Stirn und stakt in schwarzer Röhrenhose und Zugstiefeln über den weißen Sand. Ausgerechnet vor uns bleibt er stehen, setzt sich und beginnt sich zu entblättern. Die dicke schwarze Jacke aus. Den Anblick des sich ausziehenden Zivilisationsmenschen müßten die Witzblätter häufiger bringen: er wirkt mehr als eine ganze Gesolei. Runter mit

dem Schnällschensklips, dem Gummikragen, dem Chemisett. Das Füllen meint: sicher ist das doch ein Sachse! Die Röhrenhose verläßt die Staketenbeine, die wollene Unterhose schrumpft zusammen. Scheu und keusch guckt der Kavalier um sich. Wir biegen uns vor Lachen. Im Stehen zieht unser Opfer einen feinen Badeanzug unter das wundervolle Einsackhemd. Auch dies fällt, nach ihm die letzte Hülle: die Nehjacke. Da stand nun dieses Häufchen Unglück kümmerlich und einsam in der großen Natur und muß sich vor ihr und sich selbst so verstecken. Und gönnt seinem armen, blassen Büroleib nicht das bißchen liebe Sonne! Wir waren fast ernst geworden über so viel Unverstand und Engheit. Das Füllen schlug einen Sturm über die Dünen ins Wasser vor, um den Gast zu vertreiben. Aber wir wollten ihm zeigen, wie man badet, wollten ihm auf den Weg in die neue Zeit helfen. Und so gingen wir fünf langsam einer nach dem anderen über die Düne in die See. Das Füllen zuerst, dann ich, die heimliche Braut, der Freund, die Verlobte. Als

das Füllen an ihm vorüberging in einem schwebenden Schritt, zuckte der Gast und erstarrte, mich sah er ängstlich an wie einen Geist; vom Wasser aus sah ich, wie er nach der letzten Erscheinung, der Königin, in sich zusammenfiel.

Als wir nach jauchzendem Bad, langem Lauf und Tanz wieder in unserer Kühle lagen, saß er noch so da. Als wir zum zweiten Bad gingen, war er — weg.



Die allerneueste Zeit

Phot. H. A. Becker, Nr. 2125 b



Lotte Körner

Phot. Willot

Fechten

Von G. E. Wolfram



urch die Straßen, durch die alten winkligen mit dem holperigen Pflaster — schleicht mit schwanken Schritten Ritter Don Alfonso.

Weil die Liebste ihn verlassen, trägt er Gram und Groll im Herzen gegen Gott und alle Menschen. Mit dem letzten Golddukaten hat er in den jüngsten Tagen seine Liebespein erkaufte.

Noch kann er sie nicht vergessen — Monna Banna, seine Buhle, ihre Küsse, ihre Tänze haben ihm verwirrt den Sinn — darum zieht's ihn immer wieder zu der Angebeteten hin.

Schon aus einiger Entfernung hört er eine Laute klingen und gedämpfte Liebeslieder tönen süß.

Schlimme Ahnungen im Herzen schreitet er jetzt rascher weiter, spähend um des Hauses Ecke, und

da sieht er Ritter Runo, diesen reichen, prozigen Geldsack um das Erbe sich bemühen.

Rasch erweckt er die verblichenen Lebensgeister, nachher schreit er: „Ja, Verruchter, hab' ich endlich auf der Tat ertappt dich, zieh' den Degen aus der Scheide, daß ich Lüfte nach der andern Leute Früchte dir austreibe.“

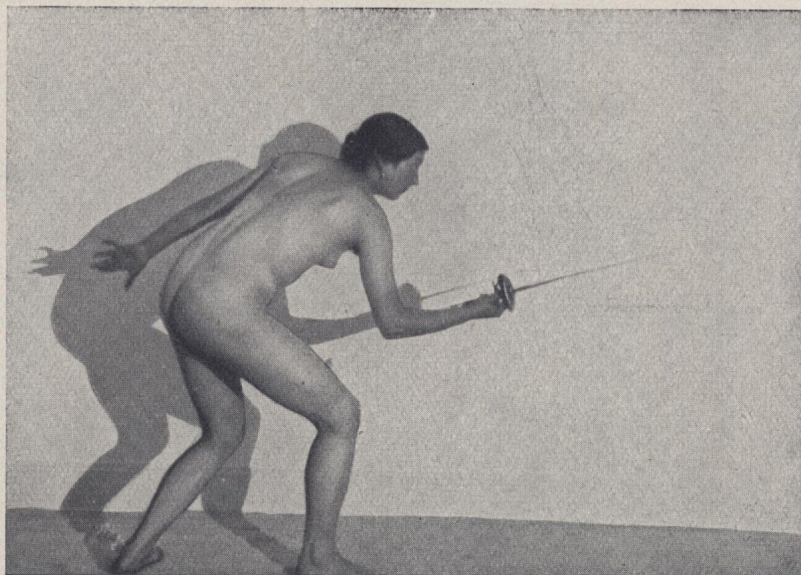
Seinen ehemals weißen Handschuh schmeißt er hin dem Nebenbuhler — dieser aber bleibt nicht schuldig trotz'ge Antwort, rasche Tat, und schon blitzen scharfe Waffen in dem Licht der bleichen Luna, welche ihre fargen Strahlen über Freund und Feind ergießt.

Zitternd stehet hinterm Vorhang Monna Banna,

als des graußigen Schauspiels Zeuge — schickt ein Stoßgebet zum Himmel, daß ihr Dicker in dem Streite Sieger bleibe.

Unten kämpfet mit dem Mute der Verzweiflung Don Alfonso gegen seinen Nebenbuhler, doch der ficht auch gute Schule — pariert die Stöße rasch und sicher — geht in Deckung — springt zurück — leitet ein den eignen Angriff — Klingenlinie mit Schritt vorwärts — Ausfall, sticht und trifft.

Sin und her wogt das Gefecht, blutend schon aus vielen Wunden, steigert sich die Wut der Kämpen.



Phot. H. Huber

Str. 2043a

Aktionen werden blüßschnell vorgebracht — Deckungen mit Wucht geschlagen, halten auf den Todesstoß — doch es ist vorauszu sehen, daß Alfonso sicher unterliegen muß. Alfonso und Jugendsünden schädigen des Fechters Kraft, diese Formel hatte in der alten Zeit auch schon ihre Gültigkeit.

Es erlahmte seine Rechte — Geist und Willen wurden schwach, löschten aus die Kampfeslust — da fand Ritter Runos Klinge ihren Weg in seine Brust. —

Das war nun allerdings zu anderer Zeit, damals, da die Kavaliere den Degen noch an der Seite trugen und zu jedem Abenteuer immer und gerne bereit waren. Unsere Zeit hat ausgeräumt mit solcher Romantik.

Das Fechten aber hat sich vererbt auf unsere Tage. An anderen Sportarten gemessen, ist es ein verschwindend kleiner Kreis von Anhängern, die diese ritterliche Körperübung mit Begeisterung pflegen. Um über das Wesen des Fechtens ein allgemeinverständliches Bild entwerfen zu können, muß



© Michael Otto

vortweg bemerkt werden, daß sich das studentische Fechten mit den sogenannten „schweren Waffen“, Schläger und Säbel, vom Sportfechten grundsätzlich unterscheidet. Das erstere verfolgt hauptsächlich den Zweck, die akademische Jugend zu persönlichem Mut zu erziehen und sie daran zu gewöhnen, für ihre Handlungen mit ihrer Person einzustehen. Zur Erreichung dieses Zweckes ist es notwendig, daß Verletzungen entstehen, welche allgemein als „Schmisse“ bekannt sind. Das Fechten mit den „leichten Waffen“ dagegen stellt, streng betrachtet, eine Leibesübung und damit einen Zweig des Turnens dar, zu dessen Ausübung Mut, Geistesgegenwart, ausdauernde Kraft, Geschicklichkeit und Gewandtheit, sowie blitzschnelles Erfassen der Situation, welche sich aus den Kampfhandlungen ergibt, Grundbedingungen sind. Diese Fähigkeiten sind es auch, welche durch das Fechten besonders entwickelt und intensiv gefördert werden, so daß gerade diese Sportart einen Jungborn physischer und psychischer Werte darstellt.

Neben einem individuellen Eingehen auf die gebräuchlichsten Fechtarten und die hierzu verwendeten Waffen soll im Folgenden untersucht werden, inwieweit diese vornehme, ritterliche Sportart, welche für Damen und Herren jeglichen Alters gleichermaßen geeignet ist, zur Erlernung und Ausübung in Sonnenparks in Frage kommen könnte. Ich bin mir natürlich ohne weiteres darüber klar, daß vom technischen Standpunkt schwerwiegende Bedenken eingewendet werden können, obwohl bei entsprechender Sicherung der Spitze und genügendem Schutz der Trefffläche Verletzungen fast ausgeschlossen sind.

Im allgemeinen Fechtbetrieb bestehen hinsichtlich Kleidung und Schutzmaßnahmen sehr strenge

Vorschriften. In erster Linie wäre zu diesem Punkt die in jedem Fall unerläßliche Gesichtsmaske mit engmaschigem Drahtnetz zu nennen. Hand und Unterarm sind durch einen starken Wildlederhandschuh geschützt gegen Stich und federnden Hieb. Der Fechtanzug, aus Hose und enganliegender Jacke bestehend, ist meistens aus starkem Leinen gearbeitet und an den Treffflächen gepolstert.

Wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß durch das Fechten eine sehr starke Schweißentwicklung hervorgerufen und durch die übliche Kleidung noch gefördert wird, daß außerdem dieser unästhetische und unhygienische Zustand während der ganzen Dauer des Fechtens ertragen werden muß, inmitten eines Kreises gleichfalls transpirierender Menschen, dann müßte die fechterische Betätigung im Freien in Luft und Sonne als ideal bezeichnet werden.

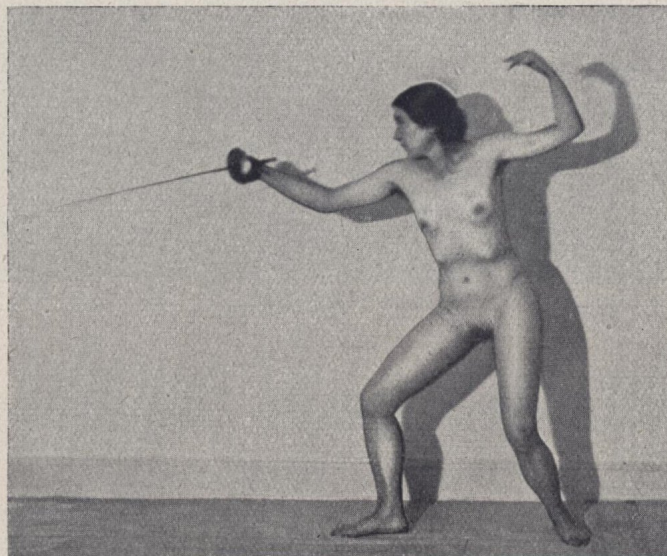
Für den angehenden Fechter kommt fast ausnahmslos zuerst das Florettfechten in Frage, weil es leicht erlernbar ist,

und die Grundlage der fechterischen Betätigung überhaupt darstellt. Erst wenn diese Fechtart mehr oder weniger vollkommen beherrscht wird, erscheint das Übergehen zu den anderen Waffenarten geraten.

Das Florett ist eine reine Stoßwaffe, bestehend aus Knauf, Parierstange, Glocke und einer sehr dünnen, biegsamen Klinge von rechteckigem Querschnitt. Die Spitze ist abgeflacht und außerdem noch mit Isolierband gesichert.

Zur Austragung eines Zweikampfes ist das Florett ungeeignet, dadurch wird sein Charakter als Sportwaffe besonders gewahrt.

(Fortsetzung folgt.)



Phot. H. Huber

Nr. 2044 a



Phot. A. Frenzel

Nr. 1451 b

Das Modell zum Mutterglück

Von Friz Hansen



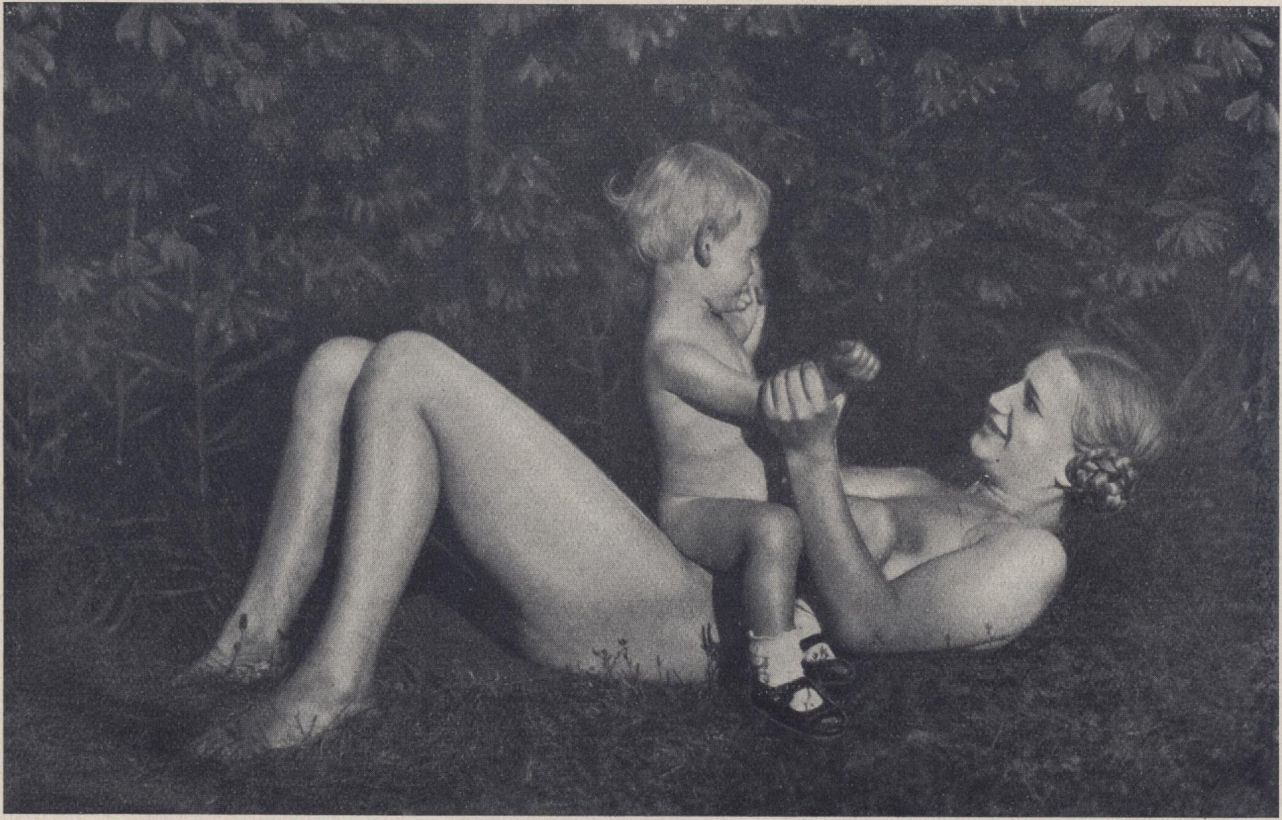
ir kommen nackt auf die Welt und schreien — weil wir uns unserer Nacktheit schämen. Das sagen diejenigen, die dazu Ursache haben. Aber es gibt in unserer Zeit Menschen und ihre Zahl mehrt sich, die gar nichts dabei finden, sich völlig nackt zu zeigen.

Zu ihnen gehörte auch eine junge Dame, die einer Berliner Photographin Modell stand. Besagte Photographin wollte in ihrem Atelier zum Zwecke der Teilnahme an einem Wettbewerb „Mutterglück“ photographisch darstellen, wozu sie Modelle suchte.

Das Glück in Gestalt einiger traulicher Töchter fand sie bald und die rechtmäßigen Erzeugerinnen dieses Glückes waren auch gegen die nötige klin- gende Entschädigung dafür empfänglich, ihr Glück

zu ein paar Aufnahmen herzuleihen. Fehlte also nur noch die Mutter. Diese „Mutter“ erstand in einem jungen Mädchen aus bester Familie, sie war die Tochter eines angesehenen Juristen. — Der Leser merkt schon was?

Na, kurz und gut, dieses junge Mädchen trug keinerlei Bedenken, sich so, wie sie geschaffen, von einer Schar Kinder im Naturzustande umgeben, photographieren zu lassen. Das um so weniger, da die Photographie schließlich die Gesichtszüge der jungen Pseudomutter gar nicht erkennen ließ, mangels jeder Kleidung auch sonst irgendwelche Kennzeichen fehlten, an denen etwa andere Leute die Juristentochter hätten identifizieren können, so daß also von einem Porträt nicht gesprochen werden konnte. Aber die wirklichen Mütter konnten nicht schweigen, wahrscheinlich, weil keine von ihnen für würdig befunden wurde, das Modell für die Mutter im Bilde abzugeben. Der Vater der Pseudomutter erhielt Wind davon, daß



Phot. W. Schade

Nr. 2192 b

sich seine Tochter unter für ihn so merkwürdigen Umständen hatte photographieren lassen. Wutentbrannt stürzte er zu der Photographin, berief sich auf das Photographieschutzgesetz und verlangte die sofortige Vernichtung der Negative. Das lehnte die Photographin ab, aber schließlich ging sie, durch die immer wiederholten Drohungen mit Staatsanwalt und Gericht, Zuchthaus und Prison nervös gemacht, darauf ein, dem Juristen die Negative auszuhändigen. Dazu aber war die Photographin keineswegs verpflichtet. Zunächst ist der Vater und tüchtige Jurist gar nicht in der Lage, überhaupt in die Sache einzugreifen. Denn das Recht am eigenen Bilde kann nur von der abgebildeten Person selbst in Anspruch genommen werden. Das geht schon daraus hervor, daß andere Personen sich bei der Veröffentlichung von Bildern erst einmischen dürfen, wenn die abgebildete Person verstorben ist. Das Recht am eigenen Bilde gehört zu denjenigen Rechten, die auch von einer beschränkt geschäftsfähigen Person im Sinne des § 106 BGB. selbständig ausgeübt werden kann. Der gelehrte Jurist hat also gar nicht das Recht gehabt, sich in die Angelegenheit seiner

Tochter, so wie er es getan, einzumischen. Er hätte nur seiner Tochter gegenüber seine väterliche Autorität geltend machen können, um sie zu veranlassen, das zu tun, was er wollte. Dann ferner: Eine Schaustellung oder Verbreitung des Bildes war noch nicht erfolgt, ein Urheberrecht besaß weder er noch seine Tochter an dem Bilde. Also konnte selbst der Anspruch der Tochter nur dahin gehen, daß eine Ausstellung oder Verbreitung des Bildes nicht stattfinden dürfe. Weitergehende Ansprüche konnten von niemand gestellt werden. Der Jurist hat sich aber einer unrechtmäßigen Handlung schuldig gemacht, als er die arme Photographin durch Verheißung aller Freuden eines Strafverfahrens gegen sie dazu veranlaßte, ihm das Negativ herauszugeben. Ob dabei die Erfordernisse des Tatbestandes des § 240 StGB. erfüllt waren, das zu beurteilen möchte ich dem gesetzeskundigen Herrn selbst überlassen. Zu seinem Glück glaube ich, daß das nicht der Fall ist. Aber daß man auch ungesetzliche Handlungen begehen kann, ohne gleich mit dem Strafgesetzbuch Bekanntschaft zu machen, das dürfte der Jurist nun am eigenen Leibe erfahren haben.

Soyka Ferkeff

Ein Spiel von Abern
glaubens
Liebe / und
Eros / von Will Rabe

(1. Fortsetzung)

Run aber den Augenblick nicht verlieren. Bislang hatte heut der Hahn gebalzt; ob jetzt wohl die Henne.

Abends 9 Uhr Raft auf der Heimfahrt am weidenversteckten Ufer. „Schöne Astrid, die Weiche deines süßen Mundes in Ehren, aber darf ich darauf aufmerksam machen, daß Freund Hans schon eine halbe Stunde mit seinem Boot fort ist?“

„Schöner Nils, deine rührende Sorge um meine Heimkunft in Ehren, aber darf ich darauf aufmerksam machen, daß ich die Stunde der Abfahrt hier genauestens bezeichnen werde und ich mir jetzt noch eine Stunde Urlaub erteile?“

„Du beschenkst fürstlich! schöne Astrid!“ entgegnete Nils.

Und dann wurde es sehr still.

Einige Tage später kam zu Astrid Alken ein Brief.

Schöne Astrid!

Ich bin von meiner Idee eines Experimentes bei der Kartenlegerin noch immer so beseßen, als sollte ich darin mein Heil finden. Auch ein Kriegsplan ist schon fertig, bei dessen Ausführung es wohl ohne einige Strupelositäten nicht abgehen wird. Doch siehst Du mich zu allem bereit.

Dein ganz ergebener

Nils Roff.

1. Teil. Das Spiel

An die Tür der Frau Lurie des Gastos klopfte es kurz und bestimmt.

„Der Name Lurie klingt ja nicht undeutsch,“ dachte der Außensehende, „woher aber der Zusatz des Gastos herrühren mag, wird wohl ewig dunkel bleiben, doch wird er nötig sein; denn er hebt das Geschäft.“ Die Bewohnerin, die aus verborgenem Guckloch eine kurze Musterung vorgenommen hatte, öffnete geschäftsmäßig gleichmütig. Sie hatte gewiß nichts Mystisches oder Werkwürdiges an sich, was die Phantasie so gern mit solchen Frauen verbindet; denn sie war ehrbare Kartenlegerin. Ganz gewiß keine von solchen, die erst den Gelderwerb und dann erst die Kunst darin suchen. Hier mag spielerische Neigung, verbunden mit ein paar glückhaften Treffern, die Bahn eröffnet haben; denn dem ruhigen Gesicht, nicht ohne Zug von Gutmütigkeit, fehlten die abstoßenden Elemente, die sich in einem Gemisch von Habgier, Polzeifurcht, Dreistigkeit und schlechtem Gewissen sonst leicht bilden.

Die gekulten Augen hatten die Bilanz schon gezogen: „Ein junger Elegant wie viele, Durchschnittsverständnis, kommt nicht als ein Gläubiger, will aber einen Rest Kinderglaubens als Ulf, „um die Hofe mitzumachen,“ gewertet wissen. Kann, wenn's glückt, geblufft werden.“

„Mein Herr, Sie wünschen?“

„Angehört zu werden!“

„Bitte einzutreten.“

Keine Rage, keine Gule, keine Retorten, ja, was macht denn hier den Betrieb? dachte unser Gent, begann aber unter den fragenden Blicken der modernen Pythia jetzt mit einem ganz leichten Anflug von Verlegenheit seine Epistel: „Also denken Sie, gerate ich da als gänzlicher Neuling in eine spiritistische Sitzung, in der man sich schließlich infolge meiner Ungläubigkeit auch mit mir beschäftigt. Ein fixes Medium geriet da für mich eigens in gesteigerte Trance, erkennt in mir, weiß der Teufel woher, einen innerlich Unglücklichen, der sich nach der Frau sehnt, die ihm ursprünglich bestimmt ist. Nicht nur, daß man meinen Typus und Geschmack auffällig kennt, man weiß sogar, daß dieses prädestinierte Weib lebt und mich sucht. Das Medium sah ein blondlockiges Weib von weicher Sinnenluft. Sehen Sie hier, das Diktat der Geister an das Medium, eine zögernde, fast ungelente Hand, die es schrieb. Auf meine nachbohrenden Fragen nach Einzelheiten kein Kontakt, dann aber sieht das Medium eine Frau, die immer wieder eine Karte, Herzenfünf, hochhält. Auch hier bleiben Antworten, die Anhaltspunkte geben können, aus. Dann nach einer Pause wieder, wie Sie hier sehen, das Diktat: Herzenfünf, kleine Straße, niedrige Häuser.“

Frau Lurie nahm das geheimnisvolle Dokument aus fremden Welten und las nachdenklich. „Und hier zu Anfang bei „blondlockigem Weib“ ist ja noch ein Zusatz,“ sagte sie. „Wenn beider Herzen schlagen beim gegenseitigen Anblick, dann Schicksal, dein in erster Nacht, Mal am Nabel, viel Geld.“

Ein scharfer Blick traf den seltsamen Besucher: „Ihre Geister sind gründlich, mein Herr. Ob das mit dem interessanten Kennzeichen stimmt, weiß ich nicht, aber Sie scheinen zu wissen, daß ich im übrigen ein solches Täubchen auf Lager habe, das heißt zu meinen Kundinnen zähle; wie vielen Sie sonst just auf mich?“

„Ein reines Zufallsprodukt,“ bekannte der Herr freimütig.

Das war echt, das merkte sie, und überzeugend war auch seine anschließende Logik, daß eine Blondheit in großen Zügen in jedem Kundentkreis wohl anzutreffen sei. „Das ist richtig,“ sagte sie deshalb, „aber was ich mit Ihrer Sache in Verbindung bringe, ist ein so seltener Vogel, wie selbst wir ihn häufig bei uns sehen. Und der sollte Ihnen bestimmt sein?“ Ein abwägender, fast etwas geringschätziger Blick streifte die schmale, nicht große Gestalt des Mannes, der sich jetzt offen mit Namen nannte: „Nils Roff! Ich habe eine solche Behauptung noch nicht gewagt,“ meinte er.

„Aber Bestimmung ist Bestimmung,“ sagte die Frau. „Ich habe auch schon einen Plan. Am Donnerstag ist ihr Besuchstag bei mir, seien Sie um 4 Uhr hier, ich selber bin neugierig gemacht. Aber eins noch, das mit der ersten Nacht. . . ich möchte bemerken, die Frau ist frei und sehr reich, wenn es zu einer Heirat kommen sollte.“

„Ah, ich verstehe, ein kleines Nebengeschäft; zwar will sich bei mir das rasende Anfangstempo, wenn ich so sagen darf, mit einer Heirat nicht recht verbinden lassen, um so leichter werden mir deshalb aber Versprechen. Sagen wir 5 Prozent des Kapitals, wir haben's ja!“ Er sagte es lachend; doch sie blieb ernst: „Das ist sehr viel, glaube ich, wollen wir's schriftlich machen?“

„U, das ist mir unhympathisch. Denken Sie, wenn wirklich etwas aus der Heirat würde. . . . Teufel nee!“

Nils überlegte: „Ich will Ihnen ein Zugeständnis machen, wenn Sie das gleiche tun. Ehrliches Spiel! Ich soll über Geld verfügen, das ich gar nicht kenne und wenn ich's kenne, gar nicht besitze. Ich gebe das Versprechen mit der Einschränkung, daß ich mich nach einer eventuellen Heirat zum Bekenntnis dieser Abmachung gegenüber meiner. . . Frau verpflichte und den Betrag zahle, wenn dieser seltsame Vertrag von ihr Billigung findet. Und gegen Rückgabe des Vertrages.“

Ein kurzes Nachdenken der Frau: „Gut, das soll mir genügen.“

So kam denn der obsture Vertrag zustande, der Nils plötzlich an zwei Frauen band, die er nicht kannte; mit einem Etwas, das er jeden Tag nichtig machen konnte.

„Hier verfüge ich über Beträge, die vielleicht Vermögen sind, und mein eigenes beträgt 50 000 Mark, wenn meine. . . . Schulden meine Forderungen wären.“

„O weh,“ sagte die Frau, ehrlich erschrocken, „also Donnerstag um 4 Uhr.“

*

Donnerstag um 4 Uhr. Frau Lurie in leichter Spannung an der Tür, ihre blonde Schönheit empfangend. Sie hatte Für und Wider überlegt, ihre Stellung erwägend. Schicksal spielen wollen ist nicht so leicht, auch nicht gefahrlos. Überhaupt, wenn es sich kapitalisieren sollte. Einzig die Erwägung, ihre Klientin möchte ohne entprechenden Hinweis vergeblich, auf das Maßgebliche, das schlagende Herz zu achten, ließ schon die Begrüßung in ganz ungewohnter Weise ausfallen: „Denken Sie Kindchen, im Zimmer wartet Ihr Schicksal!“

„Frau Lurie!“

„Ja, wenn nicht alles trügt, der Mann, den Mächte höherer Regionen Ihnen bestimmten. Es kommt nun darauf an, ob Ihnen bei seinem Anblick das Herz schlägt.“

Ihr erster Impuls war umzukehren, aber im Vollmaß interessierten Eifers hatte Frau Lurie schon die Tür geöffnet und wollte vortreten, aber Nils Roff wehrte schnell ab: „Aus Gründen, bitte keine Vorstellung.“ Dann ließ er die Dame langsam auf sich zukommen. Der Anblick war allerdings geeignet, ihm das Blut in Stößen durch die Pulse zu jagen. Wäre ihm das Bild im Rahmen der Gesellschaft erschienen, es hätte vielleicht abgeschwächt gewirkt. Aber in diesem Kontrast! „Wie kommst du hierher!“ dachte er fortwährend, weiter eigentlich nichts, als immer das. Das schmale, gerundete Gesichtsoval, von lichtem Blondhaar umspielt, tauchte sich bei der schweigenden, bewundernden Augenprache in helles Purpur.

„Klopft das Herz nun? klopft es nun?“ dachte die junge Frau, die sich die Begegnung mit ihrem Schicksal fraglos anders gedacht hatte. Ungevolkt fuhr die Hand prüfend ans Herz; zweifellos, es hämmerte erbärmlich. Aber warum nur! Sie spürte weder das große schmerzhafteste Hinüberstreben, noch wurden ihre Sinne entflammt. Also nichts. Was ging sie der Fremde an, denn ein Fremder war's gottlob.

Jetzt fand sie sich auch schnell wieder. In ungnädigem Ton wandte sie sich an Frau Lurie: „Ich verstehe nicht, was Sie veranlassen konnte, aus Ihrer doch selbstverständlichen Diskretion herauszutreten und mich einem fremden Herrn zu konfrontieren und ihn mein . . . lächerlich zu meinen! Wie peinlich für mich!“ Frau Lurie war abgeköhlt; sie merkte, daß ihr Eifer ihr einen Pöffen gespielt hatte und war befangen. Wie hilfesuchend blickte sie auf Roff, der nur immer in ein Gesicht schaute, in dem in wunderbollem Wechsel alle Gefühlsregungen kamen und gingen. Und der ganze formensöhne Körper sprühte Leben und Temperament, in einem Augenblick gebändig, im anderen halbgelöst. Endlich wurde ihm klar, daß von ihm die Rettung der Situation abhing. Belebt von dem holden Wunder, das er plötzlich erlebte, und durchglüht von dem Wunsch, Fühlung zu gewinnen, sprach er in zwingender Rede von seinem spiritistischen Erlebnis, vergaß einiges, wurde von Frau Lurie ergänzt und zog schließlich im Eifer sein Mediumdiktat, des ganzen Inhalts nicht gedenkend.

So aber erfuhr sie darum, und heiß erglühend rief sie, alles in Empörung an ihr: „Abscheulich! Infam! Das ist ein Komplott, in das schmutzige Hände mich gezerzt haben, fort! nur fort!“ —

Roff merkte, hier war eine schlimme Niederlage gefallen und aus seinem Mittelmaß wuchs der gewiegte und selbstsichere Frauenkenner, dem seine Ehrenrettung über alles ging. Er sprang an die Wohnungstür, mit sicherem Griff den Schlüssel drehend und abziehend:

„Mein gnädiges Fräulein! Meine unerhörte Dreistigkeit, Ihnen den Ausgang zu sperren, belege ich im Bewußtsein meiner Tat und auferlege mir im voraus die Strafe, die Sie dafür gut befinden; aber erst, nachdem Sie mich hörten. — Wie ich zu Frau Lurie kam, wissen Sie. Und dieses ganz unpersönliche Verhältnis übertrug sich, infolge einer eigentlich durch nichts haltbaren Kombination der Frau als persönliches auf Sie. Was berechtigt Sie zu der Annahme, nachdem Sie doch ja soviel wissen wie ich, daß ich eine Verbindung meiner Angelegenheit mit Ihnen beabsichtigte, überhaupt beabsichtigen konnte! Frau Luries impulsiver Art, Sie damit zu verbinden, kann Sie nicht verfehlen; was nun richtet sich gegen mich, der ohne Stellungnahme hier abwartet?“

Die schöne Frau stand sichtlich verwirrt. Seine wachsende Persönlichkeit blieb ihr nicht unbemerkt.

„Ich habe aber Grund“, sagte sie stockend, dann plötzlich wandte sie sich an Frau Lurie: „Bitte, lassen Sie mich Sie draußen etwas fragen.“ — Und draußen überfiel sie die geängstigte Frau fast mit dem Geständnis: „Aber ich habe doch das Mal!“ Und als Frau Lurie sie entgeistert anstarrte, fortfahrend: „Hier, die Narbe von einer Blinddarmoperation!“

Nun war es an Frau Lurie, die zweifelnd fragte: „Ja, ist denn die als Mal anzusehen?“ Doch bei dem jungen Weibe mochte ein Teil seines Geschlechtsfatalismus gesiegt haben: „Aber natürlich, es ist doch gar kein Zweifel! Und Geld, ich muß es bekennen, habe ich auch, blond bin ich und . . . und . . . nun, ich kenne mich doch. Nur . . .“ hier kam wieder der Zweifel . . . „Sie sprachen doch stets von einer Brille, wenngleich . . . wenn gleich ich mir hinter der stillen Beschaulichkeit einer solchen nie das große Glück denken konnte, das ich suchte.“

„Ja, sehen Sie, das ist ein Umstand, der auch mir reichlich zu denken gibt, und, ehrlich gestanden, ich werde ein Gefühl der Unsicherheit nicht los.“

„Also auch Sie zweifeln an seiner Bestimmung?“ fragte die Fremde gespannt.

Und zögernd bekannte Frau Lurie: „Eigentlich ja,“ eine Antwort, welche aber eher befriedigte als verstimmt; gab sie doch wenigstens die Gewißheit, daß hier kein Komplott mit dem Teufelskerl bestand.

„Ach wissen Sie, Frau Lurie,“ sagte sie deshalb schon zuversichtlich, „daß mit der Brille kann schließlich schon ein kleiner Irrtum sein.“

„Kind, versündigen Sie sich nicht an solchen Dingen, Unglaube zerstört alle Medialkräfte! Vor allem aber, was fangen wir mit dem jungen Menschen an?“

„Ach, ich werde ihm eine Zusammenkunft gestatten. Ich ver-gebe mir damit nichts und habe die ganze Angelegenheit vielleicht nach einem Zusammensein von mir abgeschüttelt. Ich werde ihn zum Dienstag bestellen.“

„Heute nicht?“ fragte Frau Lurie gespannt.

„Nein, heute nicht, ich habe einen dringenden Erbschaftstermin in Bilau.“

„So, — ja, — das ändert allerdings vieles,“ sagte die Alte zögernd.

„In welcher Hinsicht?“

„Ja, — hm, — Sie erinnern, das Schicksal, Ihr Schicksal sollte sich gleich am ersten Tage entscheiden.“

(Fortsetzung folgt.)



Speerwerfer

Phot. G. Niebcke, Nr. 2341 c

Die Komische Ecke



Im Luftbad

Jambo: „Schau - - die Weißen ganz nackt!
Wir Wilden sind doch bessere Leut!“

Der Gauner

„Warum haben Sie Ihrem Nachbarn die Kleider gestohlen . . . !?“
„Aus purem Idealismus, Herr Richter!“
„Idealismus?!!“
„Idealismus! — Ich bin Vorstand vom Schwimmverein „Geh'n ma baden!“

Das Bad

oder: Nur einmal blüht im Leben . . .

Ein Arzt, der zu einem achtjährigen Kind gerufen wird, bedeutet der Mutter, daß zu allererst und am dringlichsten wohl nötig wäre, das Kind zu baden.

Die Mutter: „Aber bitte sehr, Herr Doktor, das Kind ist gebadet!“

Der Arzt: „? ! ?“

Die Mutter: „Ja, ich weiß es bestimmt, Herr Doktor; die Hebamme hat das Kind gebadet!“

Das tiefere Gefühl

Dame: „Eines tieferen Gefühls halte ich Sie überhaupt nicht für fähig!“

Herr: „Erlauben Sie, als ich das Urteil im Lüneburger Nacktkultur-Prozeß gelesen hatte, litt ich drei Tage an Bauchgrimmen!“

Aus Backfisch's Tagebuch

Seit der Erfindung der Akt-Photographie sind die Menschen viel hübscher, als der liebe Gott sie erschaffen hat.

Die Motten

„Diese Motten . . .!“ Mutti räumt die Pelzfachen für den Winter hervor: „Dieses Ungeziefer! Dieser Schaden!“

„Diese Motten . . .!“ staunt Lucie, „— aber sag', Mutti, was haben die Motten bloß bei Adam und Eva angerichtet . . .?!“

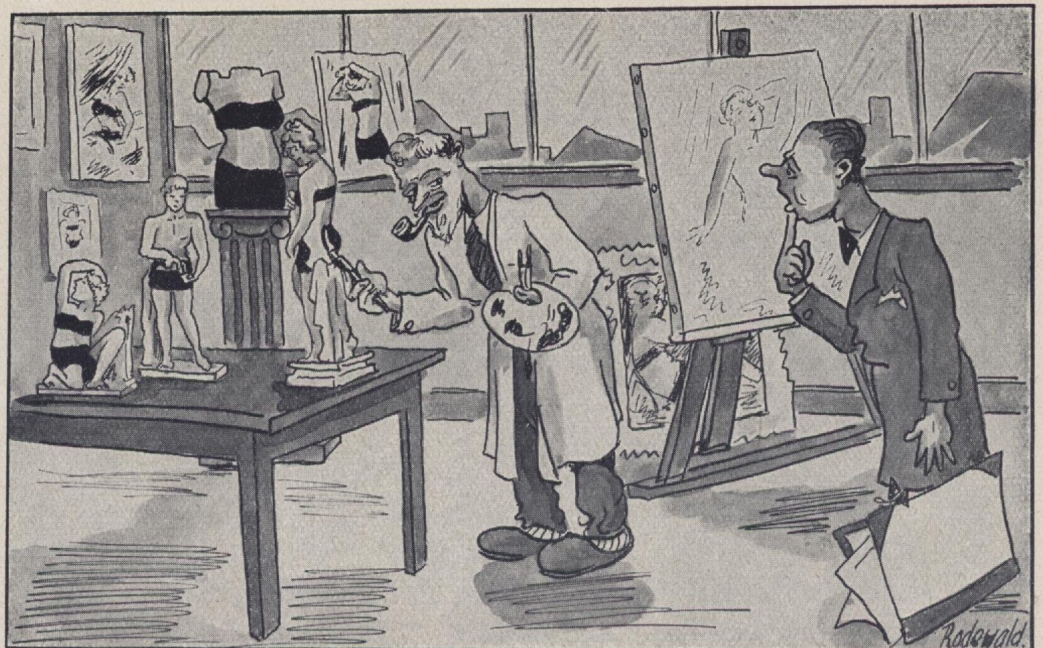
Mahnung

„Mutter, darf ich noch'n bisken uff de Straße jeh'n?“
„Nee, du jehst mir gleich zu Bett, Marge!“
„Die Jungsens sagen aber, daß da'n Komet zu seh'n is.“
„Na, denn loof man zu, aber daß du mir nicht zu nah an dat Ding rannjehst!“

Vorsicht!

- „Aber Meister!?“

- „Vorsicht ist die Mutter der Porzellanfiste. Ehe ich mir die Staatsanwaltschaft ins Haus lade, mache ich lieber aus den Kunstwerken Revue-girls!“



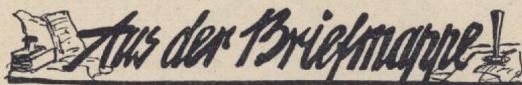
Unser Nachkultur-Prozess

**Berufung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse verworfen!
Sämtliche beschlagnahmten Hefte wieder freigegeben!**

Das Urteil des Landgerichtes Lüneburg vom 4. Februar 1927 lautete auf Bestrafung in 14 Fällen mit 420.— Mk. für jeden Angeklagten.

Das ungewöhnliche Interesse der gesamten Öffentlichkeit an diesem Prozesse, dessen Hauptverhandlungen sowohl in 1. als auch in 2. Instanz einen hochaktuellen und äußerst bedeutsamen, teilweise berechtigtes Aufsehen erregenden Verlauf nahmen, hat uns veranlaßt, das vollständige Material in einer besonderen Broschüre mit vielen der beschlagnahmt gewesenen Bildern und Zeichnungen zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Näheres über Inhalt und Preis im nächsten Heft „Lachendes Leben“.

Schriftleitung und Verlag



Gerichtsreferendar Dr. W. G.: Die Verurteilung hat mich ehrlich entrüstet. In der Justiz herrscht, wie auf vielen anderen sozial bedeutungsvollen Gebieten in Deutschland, der Spieß. . . .

Dr. A. St., Breslau: Daß das Gericht die veröffentlichten Bilder für ungütig erklärt, ist ein Mißgriff sondergleichen.

B. R., Hamburg: Der Ausgang des Prozesses muß bei jedem vernünftig denkenden Menschen das stärkste Befremden erregen.

E. W. B., Karlsruhe: Ich halte dieses Urteil für einen bedauerlichen Justizirrtum.

J. B., München: Ihnen gehört das Wohlwollen und die jubelnde Zustimmung der Jugend.



Die Schweizer Lichtfreunde schließen sich zusammen!

Zum Zwecke der Aufklärung über die Möglichkeit des Nachbadens und zum gemeinsamen juristischen Schutz sowie zur Bildung von Ortsgruppen schließen sich die Lichtfreunde unter dem Namen „Schweizerischer Licht-Bund“ (S.L.B.) zusammen. Die Zentralstelle befindet sich in Bern. Jeder Lichtfreund wird gebeten, der „Zentralstelle des Schweizer Licht-Bundes in Bern“ (diese Adresse genügt!) seine Adresse mitzuteilen, damit ihm Näheres bekannt gemacht werden kann. Ebenso werden alle Nicht-Schweizer ersucht, ihnen bekannte Schweizer Adressen von Lichtfreunden der Zentralstelle zu übermitteln. S.L.B.

An viele Rätsellöser: Leider ist es aus technischen Gründen nicht möglich, Ihren Wünschen zu entsprechen und von der Einsendung des „Teilnehmerhefts“ für die Rätsellösungen abzusehen. Dagegen soll natürlich darauf geachtet werden, daß der textliche Zusammenhang durch das Ausschneiden nicht gefährdet wird. Im übrigen ist es für den Anspruch auf einen Preis unbedingt erforderlich, daß alle Bedingungen genau erfüllt werden. Wir weisen bei dieser Gelegenheit insbesondere auf die hierbei neu aufgenommene Nr. 4 hin.

Pro. Das war ein lieber Brief. Unser Rezept geben wir Ihnen gern; vielleicht besuchen Sie uns hier im Luftbad Eggestorf, wo alles so günstig ist. Unser Rezept: Viel frische Luft, sehr viel Bewegung, möglichst viel Sonne, und das Resultat ist: Lachendes Leben.

Der Weg zur Schlankheit

(mit Abbildungen)

von Sanitätsrat Dr. Maschke

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages von M 0.60 durch den

Verlag Dr. Maschke, Berlin W. 8
Kronenstraße 4—5

6 belehrende Flugschriften fürs Volk!

Das Kind

seine Erziehung und Pflege


herausgegeben von Schulrat Carl Goetze

Heft 1: Prof. Dr. Hans Much, Die Kindertuberkulose	Preis 0.30
„ 2: Prof. Otto Kestner, Wie ernähre ich mein Schulkind?	„ 0.30
„ 3: Annemarie Pallat-Hartleben, Wie kleide ich mein Kind?	„ 0.40
„ 4: W. Lottig, Unsere Schulkinder	„ 0.30
„ 5: C. Götz u. Ludw. Pallat, Die produktive Schulgemeinschaft	„ 0.30
„ 6: Dr. P. Groebel, Sexualpädagogik in Schule und Haus	„ 0.30

Zu beziehen auch einzeln gegen Voreinsendung des Betrages nebst 10 Pfg. Portokosten durch die

Buch- und Kunsthandlung Auer & Co.

Hamburg 36, Fehlandstraße 11—19.



Hand-Massage oder Punkt-Roller

Man kennt die Wirkung der Massage, doch ist die Selbstmassage mit dem „Punkt-Roller“ noch weit darüber zu stellen.

*Chofarz/Professor
Domenico J. Ferraro*



Punkt-Roller

Massieren — was für ein probates Mittel, den Körper jung und gesund zu machen und den Muskeln Rekorder abzuzeichnen.

Wissen Sie auch, nach welchem Prinzip der geschickte Masseur arbeitet?

Er knetet und bildet mit seiner Hand fortwährend Lufthohlräume auf der Haut und schafft so eine Saug- und Druckwirkung, die den Blutkreislauf anregt.

Die menschliche Hand hat aber eine viel zu unbestimmte Form, als daß sie gleichmäßig auf jede Hautpartie einwirken könnte.

Der „Punkt-Roller“ aus Kautschuk mit seiner walzenförmigen Oberfläche bringt dies viel besser zuwege.

Seine über Kreuz stehenden Saugnapfchen greifen gleichmäßig in jeden Punkt der Hautoberfläche hinein, ziehen das Blut an die Oberfläche und bringen so die Blutzirkulation des gesamten haarfeinen Adernetzes lebhaft in Gang.

An jeder Stelle ist der „Punkt-Roller“ rein örtlich anzuwenden, und da er viel kräftiger wirkt als die Handmassage, bringen 5 oder 10 Minuten tägliches „Punktrollen“ die gleichen Resultate zuwege.

Die Selbstanwendung spart zudem die Kosten für den Masseur und macht unabhängig von dessen Zeiteinteilung.

Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zucker und Arterienverkalkung sind Stoffwechselkrankheiten und entstehen durch trägen Blutkreislauf.

Nur ein reger Blutkreislauf ist imstande, die Ablagerungen und Krankheitskeime, Schlacken und Gifte, die Harnsäure und das überflüssige Fett aus dem Körper auszuscheiden.

Sie wissen nun, wie Sie sich vor diesen Krankheiten schützen können. —

Täglich 10 Minuten „Punktrollen.“

Preis des Punkt-Rollers M. 12.50 u. M. 17.50 (stärkere Wirkung).

Achten Sie auf die Schutzmarke

„Punkt auf der Stirn“,

denn nur dieser Apparat hat die patentierten wirksamen Kautschuk-Saugnapfchen.

3 D.R. Patente — 24 Auslandspatente.

Der Punkt-Roller ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo solche nicht am Platze, ist derselbe zu beziehen durch die

Fabrik orthopädischer Apparate
L. M. Baginski, Berlin-Pankow 162
Hiddenseestraße 10

Fernsprecher: Pankow 1705, 1706 und 1707
Postcheck-Konto: Berlin 11983.

Verlangen Sie ärztliche Literatur.



Graphologischer Lehrkurs

Geleitet von Alfred Gernat, Wien



5. Lektion: Die Schriftlage

Die Lage der Schrift gibt vor allem Aufschluß über den äußeren Ablauf der Gefühle. Daß dabei steile Schrift von mehr zurückhaltendem Wesen, Schrägschrift je nach dem Grade der Schrägheit von mehr oder minder großer Leidenschaftlichkeit spricht, ist selbst Anfängern der Graphologie bekannt. Freilich dürfen wir uns mit dieser Feststellung allein nicht begnügen, wenngleich sie durch die Tatsache gestützt wird, daß Jugendliche unter sonst gleichen Umständen meist schräger schreiben als ältere Personen, und daß man sich ferner bei privaten und intimen Schriftstücken in der Regel einer schrägeren Schrift bedient als in solchen offizieller Natur.

Immerhin: bemerkt man auch rein erfahrungsgemäß eine Übereinstimmung zwischen Lebhaftigkeit und Schrägschrift einerseits und zwischen Steilheit der Schrift und Zurückhaltung andererseits, so müssen wir doch auch die Begründung hierfür auf wissenschaftlichem Wege erreichen können.

entgegen sich und
nierung heiliegen

Fig. 1: Sehr schräge Schrift

Und da ist es vor allem das Raumgefühl, das uns dies ermöglicht. Denn es ist gewiß wahr und leicht zu erweisen, daß eine steile Schrift mit sonst gleichen Merkmalen, wie etwa Regelmäßigkeit, einen viel ruhigeren Eindruck macht als eine schräge. Umgekehrt ist nicht zu leugnen, daß letztere viel bewegter wirkt. Und da, wie wir wissen, jede Ausdrucksbewegung nur einen inneren Antrieb veranlaßt, so werden wir auch sofort verstehen,

warum der Ruhige und Zurückhaltende — der zu gleicher Zeit meist auch mehr Vernunftmensch ist — sich für die Steilschrift „entscheidet“, während der leidenschaftliche und mehr gefühlsbedingte Mensch das ihm Gemäße in der Schrägschrift findet: den letzteren drängt es aus sich heraus; er hat das Bedürfnis, sich an seine Umwelt anzuschließen, sich ihr „zuzuneigen“ —

ing, dass das eben began
cke für ganz Europa e

Fig. 2: Steilschrift

und die Schrägschrift ist nur der raumsymbolische Ausdruck dafür. Umgekehrt liebt es der Vernunftmensch — der vielsach nur Verstandesmensch ist — unabhängig und auf sich selbst gestellt zu sein, nötigenfalls auch frei zu sein von der Beeinflussung durch Mitmenschen, Umwelt und das, was der Vernunft am allermeisten entgegengesetzt ist: das Gefühl und das, was es — unter anderem — mit sich bringt: die bindenden Zuneigungen. Auch hier ist also die Steilheit ein raumsymbolischer Ausdruck; denn alle Handlungen geschehen im Raume, und je mehr man aus sich „heraus“ geht, desto mehr Raum braucht man dazu. Zwar gilt das — obwohl die beiden Fälle extrem gefaßt werden mußten — nicht nur für die einzelnen Personen, sondern selbst für ganze Epochen, wie für die unsere z. B., die bezeichnenderweise eine große Vorliebe für die Steilschrift befundet, selbst schon von der Schule an.

Nach diesen Bemerkungen dürfte es nicht schwer sein, auf die Eigenschaften zu verfallen, die durch Steil- resp. Schrägschrift ausgedrückt werden. Bei letzterer werden demgemäß die geistigen oder „Herzgefühle“,

Die neue, aufsehenerregende Kräftigungsmethode mit der Prof. Ruhnischen Maske

Fabelhafte Vermehrung der roten Blutkörperchen wie im Höhenklima. — Sofort sichtbare Wirkung. Ohne Arzneien. — Ohne Gewichtserhöhung.

Man weiß, daß das Höhenklima das sicherste Mittel ist, um Gesundheit, Kraft, Appetit, guten Schlaf und ein blühendes Aussehen wieder zu gewinnen. Nun, dieses Höhenklima kann sich fortan jeder zu Hause mittels der Prof. Ruhnischen Maske verschaffen. — Keinerlei Arzneien usw. sind dazu erforderlich. Man setzt den kleinen, federleichten Apparat auf und atmet gewöhnliche Stubenluft. Die Wirkung ist verblüffend: Die roten Blutkörperchen vermehren sich rapid, das Kraftgefühl wird in erstaunlicher Weise gehoben. Wer bisher blaß und elend aussah, sieht seine

Gesichtsfarbe wie durch einen Zauber rosig verändert.

Wer müde, matt und nervös war, fühlt sich, ohne dicker zu werden, wunderbar erfrischt und gestärkt. Ein tiefer erquickender Schlaf ist als kostenlose Zugabe zu buchen.

Daneben sind ärztlicherseits verblüffende Heilerfolge bei Asthma, Bronchialkatarrh, Emphysem, Lungentuberkulose, Herzschwäche festgestellt worden. Keine unerprobte Neuheit! Staatl. Kliniken, Professoren und Ärzte haben die zuverlässige Heilwirkung der Prof. Ruhnischen Maske anerkannt. Preis 26,50 Mk. franko Nachnahme. Drei Größen für Männer, Frauen, Kinder. Die Gesellschaft für med. Apparate in Schlachtensee 15 sendet ausführliche Druckfachen mit ärztlichen Gutachten kostenlos.

Deutsche Filmwoche

Bei allen Straßen- und Buchhändlern erhältlich
Probenummern gratis durch den

Verlag, Berlin SW 48 H

einmal gelesen — immer gekauft!

Bebe gern das einfache, giftfreie, unschädliche und sichere helfende Mittel bekannt, das mich vor 3 Jahren in 22 Tagen schmerzlos von meinen

Gallensteinen

befreite. Frau Dolmeyer, AStn, Bonner Straße 78/95



Die Frau

von Dr. med. Paull. Mit 76 Abbildungen
Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung und Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre usw. Kartonierte 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra.
VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 144.

Der warme Dufthauch frischen Lebens -

der von einer gesunden Haut ausströmt, läßt sich durch nichts ersetzen. Creme, Pasten, Puder zeitigen Scheiternfolge. Nur das Salböl „Frasola“ gibt Sammetweiche und wirkliche Hautgesundheit für immer. Frasola ist ein auf wissenschaftl. Grundlage hergestelltes Hautfunktionsöl. Originalfl. Mk. 2.50; Klüßl. Mk. 3.50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Sportgeschäften, Reformhäusern, sonst durch
Frasola-Präparate für Sport u. Körbertultur
Sannover-Einden. Fordern Sie kostenlos. Sportärztl. Lit.

Ein- u. mehrfarbige Klischees in jeder Technik
Offsetreproduktionen / Eigene Andruckerei

RICHARD LABISCH + EISLER GRAPH. KUNSTANSTALT GMBH.
Hamburg 1 Bankstr. 26 • Stadteich 27 Fernruf: H. 1. Hansa 3572/73 • H. 6. Vulkan 8960

bei ersterer der Verstand und die „Kopfsgefühle“ vorwalten. Daß mit der Schrägschrift auch Geselligkeits-, wie Liebs- und Hingabebedürfnis sowie -fähigkeit, ferner neben sogenannten „Gemütsbedürfnissen“ auch leichtere Enzünbarkeit, Begeisterung usw. zusammengehen oder doch zusammengehen können, versteht sich wohl von selbst. Ebenso ist es glaubhaft, daß die durch Schrägschrift immer ausgedrückte Leidenschaftlichkeit unter sonst gleichen Umständen um so größer sein wird, nicht nur je ansehnlicher die Schrägschrift ist, sondern daß diese Leidenschaftlichkeit immer mehr den Charakter der Unbesonnenheit, Hatzlosigkeit, Maßlosigkeit, Zügellosigkeit oder des Leichtsinns, ja der Zuchtlosigkeit annehmen kann, je mehr sich die Formstufe dem niedrigsten Grade nähert und je unregelmäßiger, unrythmischer die Schrift wird — wobei besonders der Mangel an Rythmus die Vermutung auf Unstetigkeit und Zerknirschtheit berechtigt macht. Auf jeden Fall wird sich durch die Schrägschrift ganz unabhängig vom Formniveau Abwechslungsbedürfnis und größere Erlebensfähigkeit, wie überhaupt eine intensivere Äußerung des Gefühlslebens verraten, wobei deren Art und Weise der Auswirkung freilich durch Formstufe, Regelmäßigkeit und Rythmus bestimmt sein wird. Vielfach gehen damit noch einige geistige Fähigkeiten, wie Geschmeidigkeit oder Weltgewandtheit, einher.

ist eine Pythia! Paul, W.
in dieser Hinsicht Zündel

Fig. 3: Linksgestellte Schrift

Umgekehrt werden wir nicht fehlgehen, wenn man bei einer Steilschrift auf Selbstbeherrschung, Mäßigung, Reserve und Zurückhaltung sowie größere Selbstständigkeit und Besonnenheit schließt, wozu freilich bei untermittelter Formstufe oft noch Gefühlskälte, Teilnahmslosigkeit oder gar Kaltherzigkeit und Herzlosigkeit hinzukommen können, zumal dann, wenn in der Schrift die scharfen Winkel überwiegen. Oftmals ist die Steilschrift auch ein Zeichen von Verstellung oder doch Unaufrichtigkeit bei untermittelterem, von Verslossenheit oder Verheimlichungsstreb bei übermittelterem Niveau.

Was nun noch die wichtige Abart der linksgestellten Schrift betrifft, so steht diese bei weitem nicht immer für Falschheit oder Verstellung. Wahlverwandtschaftlich und raumsymbolisch kommt dadurch nur das Bestreben der Abneigung zum Ausdruck, die freilich verschiedene Ursachen haben kann. Eine derselben ist oft — bei übermittelterem Niveau und Rythmus — das Streben nach Selbstüberwindung und Verleugnung sowie der daraus erwachende Wunsch nach Vermeidung des Kontaktes mit Dingen, die Begierden erwecken (also im weitesten Sinne der Welt überhaupt). Damit pflegt natürlich oft eine gewisse Unnahbarkeit und Kühle sowie ein Gefühl der Unzulänglichkeit verbunden zu sein. Im negativen Falle aber, bei untermittelter Formstufe und ebensolchem Rythmus, dürfen wir die Ursache in der Unnatürlichkeit vermuten, und gehen damit fast stets Gezwungenheit und Gemächtheit des Benehmens, vielfach noch Affektation und Gelpreiztheit, nicht zuletzt oft Selbstüberhebung zusammen, speziell wenn die Schrift dabei groß geschrieben ist, was häufig der Fall erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

Buch u. Bild

Quanter: Sittlichkeit und Moral im heiligen römischen Reiche deutscher Nation. Bilder aus dem deutschen Kultur- und Rechtsleben. Mit vielen zeitgenössischen Illustrationen (Vinner-Verlag, Berlin). Preis Ganzl. 15.— Rmk.

Dies Werk bietet nicht nur dem Laien, sondern auch dem Forscher und Gelehrten Aufschluß über manche Seiten unserer ehemaligen Moral und Sitte, die im allgemeinen sehr zu Unrecht mit diesem undurchdringlichen Schleier verdeckt werden. Gerade die Heilmitteltuerei, mit der die letzten Generationen die natürlichsten Dinge des Lebens behandelt haben, hat unermesslichen Schaden angerichtet, dessen ganze Tragweite sich erst heute in einem bedauerlichen Tiefstand sittlicher und moralischer Anschauungen auswirkt. Die Folgen waren entweder Gemeinheit oder Prüderie; beide aber beruhen auf Verlogenheit. Darum ist jedes Werk zu begrüßen, das mit rüchhaltiger Offenheit die Wahrheit sagt und die Wahrheit im Leben der Vergangenheit sucht und aufdeckt. Es ist das Verdienst des vorliegenden Buches, sich hier eingesezt zu haben. Es behandelt in ausführlichen Kapiteln u. a. die Probe-Ehe, das Jus primae noctis, Ehe und Verlobung, Ehescheidung, deutsche Vadevitte, die Prostitution, höfliche Sitten, Moral und Gesetzgebung und dergl. W. Brauns

Quanter: Die Sittlichkeitsverbrechen im Laufe der Jahrhunderte und ihre strafrechtliche Beurteilung. Mit 30 zeitgenössischen Illustrationen (Vinner-Verlag, Berlin). Preis Ganzl. 15.— Rmk.

Das über das oben genannte Werk Gesagte gilt auch für dieses Buch. Es kann zudem das Recht für sich in Anspruch nehmen, unmittelbaren praktischen Wert zu besitzen, da es wesentliche Vorarbeit für eine Reform der bestehenden Sittlichkeitsgesetze leistet, deren Unzulänglichkeit ganz allgemein empfunden wird. Eines der schwierigsten, aber auch wichtigsten Kapitel für die strafrechtliche Beurteilung haben von jeher die Sittlichkeitsdelikte geboten. Immer wieder hat sich in der Geschichte gezeigt, daß die zur Anwendung gebrachten Mittel und Strafen nur in den seltensten Fällen den gewünschten Erfolg hatten. Hierüber aufzuklären und aus einem reichhaltigen Material kommende notwendige Reformen wertvoll zu beeinflussen, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches. W. Brauns

Graphologische Ecke

Alle Zuschriften für diese Ecke sind zu richten an die Redaktion. Als Untersuchungsmaterial ist ein mindestens 20—30 Zeilen umfassendes, zwanglos und mit Tinte geschriebenes Schriftstück (keine Abchrift) erforderlich. Alter und Geschlecht des Schreibers sind bekannt zu geben. Der Sendung sind 3.—Mk. pro Schriftprobe als Honorar beizulegen sowie Chiffre anzugeben, unter der die Veröffentlichung in dieser Rubrik gewünscht wird. Die Veröffentlichung erfolgt in der Reihenfolge des Einlaufes und nach Maßgabe des vorhandenen Raumes.

Ausführliche Gutachten nur brieflich gegen ein Honorar von 6.—Mk. ebenfalls durch die Schriftleitung.

„Pechvogel“. Zur näheren Orientierung: Die Graphologie errät nicht — sofern sie von einem Graphologen betrieben wird; sie stellt wissenschaftlich fest. — Für das Alter sehr selbständig und gereift. Zumal geistig mit guten Anlagen ausgestattet; Urteil, Beobachtung und Klarheit des Denkens beträchtlich. Viel Fleiß, Gründlichkeit und Sinn für Detail, wenngleich Anlage zu Voreiligkeit und Ungeduld gegeben ist. Immerhin viel Disziplin und Beherrschung. Doch keine Sattnatur, da mehr Wille als Sattkraft. — Das Gefühlsleben von mehr als durchschnittlicher Tiefe, doch mit vielen Härten durchsetzt; überhaupt stark männlicher Einschlag. Die Gesinnung ist wenig menschenfreundlich; sadistische Regungen nicht selten. Ansonsten eine einfache und trotz der Härten feinfühlende, obwohl verschlossene, mißtrauische Natur, mit gutem Geschma. Braucht nur ein angemessenes Milieu, um nicht mehr „Pech“ zu haben.

Kennen Sie „Die Freude“, Monatshefte für freie Lebensgestaltung?

Jedes, durch künstlerische Aufnahmen hervorragend illustrierte Heft enthält wertvolle Beiträge namhafter Persönlichkeiten aus allen Lebensgebieten. Verlangen Sie sofort Prospekte und Probehefte von Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg.

Tägliche Darmhygiene

durch

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten

ist „Kanalisation“, d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen und Rüstigkeit noch im Alter.

Unsere Marke seit 15 Jahren als erstklassig anerkannt. Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28 M. Druckschrift über interess. Heilwirkungen bei chronisch. Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.



ICH VERSENDE DIREKT AN DIE VERBRAUCHER

nur erprobte Wertware zu anerkannt billigen Preisen. Sie sparen durch jeden Kauf bei mir.

DIE NEUE SOMMERKOLLEKTION IST SOEBEN ERSCHEINEN

Eine bedeutende Auswahl herrlicher Stoffe ermöglicht die Wahl jedes gewünschten Herren- oder Damenstoffes.

Zahlungserleichterung ohne Aufschlag. Verlangen Sie Muster 18 frei gegen freil. Eigene Geschästsstellen im Ausland. Schreiben Sie an das



TUCHWERK BUSSE NÖRDLINGEN



XI A A T S E L E K E



Aufgabe:

I

P				R
S				E
G				S
M				E
N				B
V				R
R				E
S				B
D				E
T				E
K				R
T				E
K				K
F				S
K				T
T				E

Preisrätsel

Ergänzungsfüllrätsel

In die leeren Felder sind Buchstaben einzusetzen, so daß die drei eingesehten Buchstaben allein und in Verbindung mit den vorgedruckten Buchstaben einen Sinn ergeben. Die mit I bezeichnete Mittelreihe ergibt bei richtiger Lösung eine Aufforderung an alle Leser.

Zur Verwendung kommen folgende Buchstaben:
 AAAAAAAAAA B C EEEEEEE III KK LL
 NN OOOO P RR SSS TTTTTTTT UU Z

*

Zur Beachtung!

Weitere Preisrätsel finden sich in jedem der folgenden Hefte dieser Zeitschrift.

Es wird darauf hingewiesen, daß Rückfragen bezüglich der Rätsel, der Lösungen und der Preisverteilung nur beantwortet werden können, wenn ein frankierter Briefumschlag beigelegt wird.

Jeder Einsender

der richtigen Lösung dieses Preisrätsels erhält 2 hervorragende farbige Aktkunstblätter.

2. Die Lösung ist einzusenden an: Robert Laurer Verlag, Eggestorf, Bezirk Hamburg. Bei der Sendung dürfen außer der Lösung keinerlei andere Vermerke oder Mitteilungen gemacht werden, andernfalls ist die Einsendung ungültig.

3. Der untenstehende Gutschein ist auszuscheiden und neben die Lösung zu kleben.

4. Jeder Lösung sind 10 Pfg. in Briefmarken als Portospesen für die Zusendung des Preises beizufügen.

5. Name und Anschrift sind klar und deutlich anzugeben.

6. Letzter Termin für die Einsendung der Lösung ist der 31. März 1927.

7. Die Zustellung der Kunstblätter geschieht innerhalb der folgenden 10 Tage.

Auflösung!

der Preisaufgabe aus der vorigen Nummer:
 ge su nd st et sb le ib tw er
 na d ts po rt tr ei bt

Gesund stets bleibt, wer Nachtsport treibt!

Ideale Nacktheit

Band I-V 140 Aktaufnahmen zus. 11 Mk., Band VI-VIII je 20 lose Aktkunstblätter i. eleg. Mappe. Jede Mappe 3,50 Mk. Sonderkataloge mit über 500 Aktbildern 2,50 Mk. 12 Aktphotos 3,00 Mk., 24 Stück 5,00 Mk.

Versand Hellas
 Berlin-Tempelhof 144

la Röppelspitzen
 reiffe, wunderbare Dessins 20 m
 191. 2,80, ff. Stillwaare 20 m
 191. 3,80, Fillettissensprüche,
 Eden, Hemdenpassien, Nacht-
 tischdecken, je 80 Pf.
 O. Geiß, Winnweiler (Pfalz)

Briefmarken Preisliste
 gratis
 JULIUS SALLMANN
 CANNSTATT

Gutschein

für die
 Lösung des Rätsels
 im
 Heft 3
 „Lachendes Leben“

★

Ausschneiden u. mit Lösung bis
 zum 31. März 1927 einsenden



Schuldprobe einer Ehebrecherin

Ist Sitte und Moral gesunken?

Sind unsere Sitten gelockert?

War die gute alte Zeit in sittlicher Hinsicht besser?

Eine erschöpfende Antwort hierauf gibt der als Kultur- und Sittengeschichtsforscher in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Schriftsteller Rudolph Quanter. Er zeigt, daß sich die Sitten geändert haben, ob zum Besseren oder Schlechteren, wird nach dem Studium der nachstehenden Werke jedem klar sein. Unter Zugrundelegung eines riesigen Quellenmaterials geht der Verfasser auf die einzelnen Punkte, wie Sittlichkeitsdelikte, Ehebruch, Vielweiberei, Prostitution, Badesitten, Homosexualität, freie Liebe usw., eingehend ein. Zahlreiche Beispiele, sowie viele Illustrationen (ganzseitig) auf Kunstdruckpapier machen die Bücher besonders interessant.

Die Sittlichkeitsverbrechen im Laufe der Jahrhunderte und ihre strafrechtliche Beurteilung.
Sittlichkeit und Moral im Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation.

Das Weib in den Religionen der Völker unter Berücksichtigung der einzelnen Kulte und Sitten.
Geschlecht und Sitte im Leben der Völker.

Jeder Band ca. 500 Seiten stark, Lexikonformat, mit zahlreichen ganzseitigen Illustrationen. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und wird auch einzeln abgegeben.

Preis pro Band: In Ganzleinen mit echter Goldpressung RM 15.—. In Halbleder RM 20.—.

Wir liefern jeden Band auf Wunsch auch gegen monatliche Teilzahlung von je nur

RM 5.—

Reichhaltige Kataloge im geschlossenen Umschlag gratis.

Linser Verlag G.m.b.H., Berlin-Pankow 20.



Unser 2. grosses Preis ausschreiben



für die besten Innen-Aufnahmen

163 Preise in einer Gesamthöhe von 5000 Mk.!

Bedingungen:

1. Zugelassen zu unserem 2. großen Preis ausschreiben sind nur Original-Aufnahmen. Bereits veröffentlichte oder zur Veröffentlichung vorgesehene Aufnahmen kommen also nicht in Frage. Einzusenden sind nur Original-Abzüge, nicht dagegen Vergrößerungen.
2. Berechtigt zur Teilnahme ist jeder Einsender des zu Nr. 4 erwähnten Teilnehmer Scheins. Jeder Teilnehmer kann bis zu 10 Abzügen verschiedener Aufnahmen einsenden.
3. Als Innen-Aufnahmen kommen in Frage: Künstlerische Aufnahmen, Aufnahmen, Kinder-Aufnahmen, Porträts, Gruppen-Aufnahmen, Einzel-Aufnahmen, Sportaufnahmen (Aufnahmen) und dergl. Bewertet werden die photographischen Gesamtleistungen.
4. Allen Einsendungen muß der untenstehende Teilnehmer Schein sorgfältig ausgefüllt beigelegt werden, und zwar in einem geschlossenen Briefumschlag. Das auf dem Teilnehmer Schein verwendete Kennwort muß außerdem auf diesem Briefumschlag in der rechten oberen Ecke und auf der Rückseite eines jeden Abzuges stehen.
5. Letzter Tag für die Einsendungen ist der 30. April 1927. Die Arbeiten müssen bis zu diesem Tage, abends 6 Uhr, beim Verlag eingegangen sein und äußerlich erkennbar den Vermerk „2. Großes Preis ausschreiben“ tragen.
6. Das Preisgericht tritt in der 1. Hälfte des Monats Mai zusammen. Sein Urteil ist endgültig und nicht anfechtbar. Es besteht neben Verlag und Schriftleitung aus den Herren:
Prof. Dr. Walter A. Berendsohn, Hamburg,
Dr. Karl Maximilian Rohe, Hamburg,
Bildhauer Daniel Müller-Rhehdt.

7. Zur Verteilung gelangen folgende Preise:

1. Preis im Werte von	Mk. 300.—
2. „ „ „ „	„ 200.—
3. „ „ „ „	„ 100.—
4.—23. „ „ „ „ je Mk. 50.— zus.	„ 1000.—
24.—83. „ „ „ „ „ 30.— „	„ 1800.—
80 Trostpreise, Wert „ „ 20.— „	„ 1600.—
163 Preise im Gesamtwerte von . .	Mk. 5000.—

Hiervon gelangen bar zur Auszahlung:

der 1. Preis zur Höhe von Mk. 200.—
„ 2. „ „ „ „ 140.—
„ 3. „ „ „ „ 60.—
der 4.—23. „ „ „ „ „ 10.—

- Die restlichen Beträge werden in Verlagswerken gegeben, u. zwar nach eigener Wahl der Preisträger. Diese Verrechnung in Verlagswerken nach eigener Wahl gilt auch für den 24.—83. Preis sowie für die 80 Trostpreise. Außerdem sind bei entsprechender Beteiligung und wertvollen Leistungen zahlreiche weitere Trostpreise beabsichtigt.
8. Die preisgekrönten Aufnahmen gehen mit allen Rechten einschl. der Negative in das Eigentum des Verlags über, der eine Veröffentlichung im Rahmen seiner Unternehmungen vorgesehen hat. Der Verlag behält sich vor, auch nichtprämierte Aufnahmen anzukaufen.
 9. Die Bekanntgabe der Entscheidungen des Preisgerichtes geschieht in der am 15. Juni erscheinenden Ausgabe dieser Zeitschrift. Anschließend daran erfolgt die Verteilung der Preise.
 10. Durch Beteiligung an dem Wettbewerb werden die vorstehenden Bedingungen anerkannt.

Schriftleitung und Verlag

Teilnehmerchein

Bezeichnung der Aufnahmen
mit Angabe, ob das Negative eine Platte
oder ein Film ist:

Rennwort:

Name:

Genaue Adresse:

Datum:



Meine lieben Filmfreunde!

Da wären wir wieder einmal beieinander und mancherlei Neues hat sich inzwischen ereignet.

Imogene Robertson, das ehemalige Zigfield-Girl, ist nicht mehr in Berlin. Man wisperte etwas von Flucht und Schulden, aber die sie zuletzt beschäftigende Emelka sagt, daß sie ihre „künstlerischen“ Verpflichtungen vor der Reise „nach unbekannt“ erfüllt habe — die angeblichen Gläubiger haben noch nicht demontiert! — Lil Dagover ging freiwillig nach Amerika, wohin sie ein langfristiger Vertrag mit der Paramount entführte — zunächst wird sie mit Jannings in „Der Mann, der Gott vergaß“ zusammen spielen.

Isidora Duncan, die jetzt fast 50jährige, wollte auch fort — in eine Welt, aus der es keine Wiederkehr gibt. In Nizza lebte sie mit einem jungen russischen Maler zusammen, der anlässlich eines Kostümfestes seine Aufmerksamkeit zu sehr einer hübschen jungen Amerikanerin schenkte. Eifersucht ließ sie einen Sprung aus dem Fenster tun — aber man fischte sie noch rechtzeitig wieder auf. Hoffentlich hat ihr das kalte Bad gut getan.

Nicht so glimpflich ergeht es Chaplin, der bekanntlich Scheidungsnotie auszufertigen hat. Gott, was wirkt ihm die 42 Seiten starke Anklageschrift der erst jetzt wirklich „teuer“ werdenden Gattin an Schandtatzen alles vor: Ehebruch, Mißhandlung, Steuerhinterziehung. Die Frauenvereine Amerikas suchen Chaplin nun unmöglich zu machen, die Steuer fordert 1 Million Strafe, Lita Grey, durchaus nicht mehr Puppe, hat sein Gut und Gut, sogar sein Spazierstöckchen, den Gut und die berühmten „Trittschen“ beschlagnahmen lassen — er kann nicht weiter filmen, und aus Amerika läßt man ihn nicht heraus. Nun spielt er nicht nur, sondern erlebt eine Tragödie, ein Drama, wonach er sich doch so schrecklich gesehnt hatte! Aber sein „Zirkus“-Film soll trotz allem dennoch bestimmt im Herbst dieses Jahres in Deutschland herauskommen.

Übrigens: haben Sie schon „Moana“, den wunderschönen Film von den Südpazifikern gesehen — haben Sie Elisabeth Bergner in „Liebe“, einem inhaltlich minderwertigen, aber darstellerisch hervorragenden Film bewundert? Sehen Sie sich auch die amüsante „Villa im Tiergarten“, den lustigen Film „Die Frau ohne Namen“ mit Olga Brink und Georg Alexander — „Die Spordischen Jäger“ mit Otto Gebühr — die reizende Ehekomödie „So ist Paris“ — Harry Wiels 75. Sensationsfilm „Was ist los im Zirkus Beely?“ — den politisch neutralen „Bismarck“-Film und die Revue in Sporthofen, die Ruth Goetz und Herbert Fittler unter dem Titel „Geheimnisse“ (Wie bleibe ich jung und schön?) herausgebracht haben und die für gesunden Sport, gesunde Lebensweise, für Marion Balfis Waldschule, für Freiluftturnen und vieles andere wirkungsvoll Propaganda macht, an — Sie werden es gewiß nicht bereuen!

Aber wir haben darüber hinaus wieder viele neue Filme zu erwarten. Die Ufa hat sich der grotesken Hochstapler-Komödie Harry Domelas, der als Doppelgänger des Kronprinzensohnes Behörden und Gesellschaft bluffte, angenommen und wird sie als Film unter dem Titel „Der falsche Prinz“ aufertehen lassen. Presber-Steins Lustspiel „Die selige Exzellenz“ werden die Tschechowa zum Filmleben erwecken.



Szenenbild aus dem Hegewaldfilm „Wie bleibe ich jung und schön?“

Radio

bauen Sie selbst nach meinen Schaltungen. Versand gratis. Äußerste Preise. Günstige Zahlungen

M. Bachmann, Chemnitz-Alt.

Ambulatorium

für naturgemäßes Heilverfahren. (spez. Herz-, Asthma-, Gelenk-, Bein-, Kopfleiden, desgl. Frauen- Stoffwechselkrankheiten). Berlin SO 36, Bouchéstr. 53, Tel. Moritzpl. 1826. Sprechzeit: täglich 9-11 und 4-6 Uhr, außer Sonnabend Nachm. und Sonntag. Vorherige Anmeldung.

Hausbesuche auf Wunsch auch außerhalb Berlins.

R. Zipfel, Naturheilkundiger. Absolv. d. Hochschule für Naturheilverfahren.

Frohe Stunden

bereitet allen Lesern

„Das Sonnenbad“

Lustspiel in 3 Aufzügen von Otto Ballewst. Gegen Einsendung von 0,70 Rm. (keine Briefmarken) zu beziehen von Otto Ballewst, Freienwalde an der Oder

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahr. glänzend bew. Näh. unentgeltl.

Sanitas, Fürth i. B. Flössaustraße 23.

Schutz gegen Grippe, Katarrhe, Erkältungen

Wohllautende Stimme

durch Luftmassage garantiert

W. Kewitsch, Schule für Stimmpflege Berlin-Wilm., Pommersche Straße 28.



Ballenhilfe

nimmt Schmerz und häßliche Form weg

Schuhgröße angeben

Preis per Paar 4.80 Mark

Heinrich Rief, Sanitäre Artikel

München 1, Rindermarkt 18.

Im Lichtkleid

photographiert der Schönheitsfreund sich selbst und seine Freunde. Er schafft damit wertvolle Dokumente für die Rassenforschung, für Körperpflege und Schönheitskultur. Wertvolle Winke und Anregungen für die Ausübung des Lichtbildsportes bietet ihm die reich bebilderte, erstklassig ausgestattete Zeitschrift

„Die Linse“

Monatsschrift für Photographie und Kinematographie,

die seit 23 Jahren erscheint und neben interessantem und anregendem Text wertvolle Bilder, Akt- und Naturdarstellungen bringt. Fordern Sie Probeheft kostenlos vom

Verlag Fritz Hansen, Berlin-Lankwitz, Derfflingerstraße 23

Colin Roß drang unter großen Schwierigkeiten ins Innerste Afrikas vor und machte interessante Aufnahmen im Urwald und am Unterlauf des Kongoflusses für seinen „Kap-Kairo-Film“, an dem er bereits seit einem Jahr arbeitet. Hans Kyser schrieb für die Ufa einen neuen Film „Magie der Liebe“, Hans Brenner bearbeitete George Dymets berühmten Roman „Der Hüttenbesitzer“.

Die Emelka, der es kürzlich gelang, ihren famosen Film „Unsere Emden“ nach England (!!) zu verkaufen, begann mit den Aufnahmen zu dem „aktuellen“ Großfilm „Valencia — Du schönste aller Rosen — —“, nach Löhner-Bredas Schlager. Unter Jaap Speyers Regie werden die Liebesabenteuer eines deutschen Matrosen und einer Spanierin in den schönsten Gegenden der Pyrenäen-Halbinsel gedreht werden. Filmstars sind doch zu beneiden, nicht wahr?

„Die Loreley“ verfilmt Wolfgang Neff für Gustav Althoff. Das Unternehmen erscheint dem Filmspieler magisch, denn alles wird in unserem modernen Zeitalter da sein, aber das „lange güldene Haar...“? Nu, wenn schon — wird sich die Loreley eben die — Nackenhaare ausraufen lassen! — Ferner schrieb Willy Rath für Althoff „Die Angst vor dem Kinde“.

Der Terra-Film „Die Tragödie eines Verlorenen“ mit Abel wird bereits im Februar seine Berliner Uraufführung erleben — desgleichen der Film „Liebeshandel“ von Max Glaz, der das Schicksal eines jungen Mädchens schildert, dessen Sehnsucht es aus der Kleinstadt in den Wirbel des

Großstadtlebens reißt. In Vorbereitung ist ein interessanter Film aus der Vorgeschichte der russischen Revolution, der den Titel „Asew — die Geschichte eines Geheimagenten“ führen wird und auf tatsächlichen Begebenheiten aufgebaut ist.

Carlo Aldini arbeitet zusammen mit Ruth Weyher in Italien, der Schweiz und dem Bayerischen Hochland an dem von Kurt J. Braun verfassten Sensationsfilm „Einer gegen Alle“, in dem er mit Wölfen, Bären, bösen Menschen, der Nacht und



Szenenbild aus dem Hergewaldfilm „Wie bleibe ich jung und schön?“

Billige Postkarten

50 Blumenkarten Mk. 1.—
50 Spruchkarten „ 1.—
50 Kunstkarten „ 1.25
50 Liebeskarten „ 1.—
50 Landschaftskarten „ 1.—
50 Geburtstagskart. „ 1.—
50 Mädchenkarten „ 1.—
Bei Bestellung v. 1000 Stück
nur Mk. 12.—

Buka-Versand
Abt. Leipzig S. 3. Schließfach 34.

Hochint. sittengeschichtl.
sexualwissenschaftl. u. a.

Bücher

Katal. H. kostenl. (nur auf
schriftliches Verlangen)
Willy Schindler Verlag
Berlin N. 20. Atlantic-Haus.



Klepper das Boot im Ausland
können Sie überall, im
Eisenbahnabteil, in der
Trambahn, auf d. Straße
kostenlos mitführen. Es
ist das unbedingt sichere
Boot für alle Gewässer,
für Sportleute, Laien,
Herren und Damen. Für
wenig Geld bringt es
Ihnen Gesundheit und
Freude. Verlangen Sie
ausführliche illustrierte
Druckschriften durch

**Klepper-Faltboot-
Werke, Rosenheim 62**



Erstklassige Sprechapparate

ab Fabrik ohne Zwischenhandel. Katalog
mit einzigartiger Auswahl der ent-
zückendsten Modelle gratis
Günstige Zahlungsbedingungen
Blatten von 50 Pf. an

H. Schwenke, Dresden, Kaulbachstr. 58

Gefährliche Leiden

Die meisten chron. hartnäckigsten Männer- und Frauenleiden
fanden selbst nach vielen vergeblichen Kuren erfolgr. gittfreie
Behandlung durch

Timm's Kräuterkuren

Verlangen Sie meinen Ratgeber mit der Beilage „Timm's
Kräuterkuren und ihre Wirkung“ geg. Einsendg.
von 50 Pf. disk. Viele Dankschreiben und ärztliche Gutachten.

Dr. L. Rauetzer, Med. Verlag, Hannover
(Inh. A. Eckelt) Odeonstr. 3.

Schütze Dich vor Korpulenz!

Gettleidigkeit wird durch eine Hausstrunk mit

Dr. Blancs Mexicaner Tee

täglich 3-4 Tassen, während einiger Wochen erfolgreich
beseitigt.

Der Erfolg bei Ausübung von Sport und Körperkultur
wird durch gleichzeitigen Genuß des Mexicaner Tees
bedeutend erhöht. Hohe Auszeichnungen, glänzende
ärztliche Gutachten. Keine Diät, keine Verunsicherung,
kein Abführmittel. Garantiert unschädlich. Verlangen
Sie Gratisprospekt. Preis 1 Probeflasche 1,80 Mk. mit
Porto oder 1 Kurpackung 12,90 Mk. mit Porto. Diskreter
Versand durch alle Apotheken, wo nicht, wende man
sich an den alleinigen Hersteller

N. P. MÜLLER, Fabrik chem. pharm. Präparate
Frankfurt a. M. 65, Melemstraße 24

Bücherfreunde

verlangen kostenlos meine Kataloge über Kultur-Sitten-
geschichte, Sexualwissenschaft. Psychoanalyse, Folklore
einschließlich Alt-Werke. Leihweiser Bezug ohne Einsatz,
sowie bei Kauf günstige Zahlungsweise in 6 Raten neu
und antiquarisch. Nur von 25 Jahren aufwärts in
gehobener Position oder gesicherter Stellung.

Raspar Gut, Buchantq., München, Pfarrstraße 7.

Dr. Rumey's

Wachholdersaft

vorzüglich bewährtes, von der Natur selbst
geschaffenes Mittel zur Reinigung des Blutes,
Regelung der Verdauung und Erneuerung
der Säfte.

Bei Störungen der Verdauungsorgane,
Blähungen, Magen-, Darm-, Leber- und Gallen-
beschwerden mit Erfolg angewendet. Regt
besonders die Nierentätigkeit an und ist bei
Nerven- und Blasenleiden sowie Rheumatis-
mus ein vorzügliches, unschädliches und natür-
liches Linderungsmittel. Eine Wachholder-
saftkur ist jedem zur Auffrischung nur zu
empfehlen.

Preis 1 Flasche 1,25 M., 3 Flaschen 3,50 M.

Versand gegen Nachnahme oder Vorein-
sendung. Bei Bestellungen über 5 Mk. er-
folgt portofreie Zusendung. Ausführliche
Preislisten kostenlos.

Chemisch-technisch. Gesellschaft

VON MALOTTKI & Co.

Berlin NW 40, Reichstagsufer 1
Postscheckkonto 246 33

dem Meere zu kämpfen hat. „Alle“ werden natürlich noch mehr sein! Für die ebenfalls sensationellen Nachtaufnahmen wurde Reimar Kunze, eine Koryphäe auf diesem Gebiet, engagiert. Es steht zu erwarten, daß dieser Film mit einem Sieg über alle Kinoschaulustigen enden wird.

Wilhelm Feindt, dessen Tochter Gilly noch immer im Berliner Zirkus Hagenbed Elefanten dressiert, hat begonnen, Paul Heises Drama „Kolberg“ zu verfilmen. — Beim Nerofilm arbeitet man an einem neuen Harry Piel-Film „Der große Bluff“, in dem Piel eine originell durchgeführte Doppelrolle spielt. Der Name Piel bürgt dafür, daß Bluff kein — Bluff werden wird!

Der Hegewaldfilm „Zu Stolzenfels am Rhein“, in dem Carl de Vogt, Maria Mindzenti, Grete Reinwald, von Winterstein u. a. die Hauptrollen spielen, versetzt uns ins stürmische Jahr 1812, damit alle „Abgebrannten“ den Brand Moskaus bewundern und sehen können, daß auch damals schon die Franzosen im Rheinland und in Rußland zu haufen verstanden. Die dramatischen Ereignisse jener Zeit sichern dem Film von vornherein Zugkraft. — Auch zu dem Hegewaldfilm „Liebele“ schreiten die Aufnahmen munter vorwärts und schon sind zwei neue Manuskripte „Das Wälschermädel von Lichtenhal“ und „O Straßburg, du wunderschöne Stadt“ von der rührigen Firma erworben worden.

Vom Rationalfilm haben wir einen amerikanischen Abenteuerfilm „Die Würflerin“ mit der raffigen Priscilla Dean, die „Abenteuer der Babette Bomberling“ mit der Desni, der Potchikina (die in St. Moritz im „Telemarschflug“ Wege zu Kraft und Schönheit suchte), „Mata Hari — die rote Tänzerin“ mit Magda Sonja, Kortner und Murski und „Die schweigende Nonne“ mit Elisabeth Pinajeff und Hans Wierendörff zu erwarten.

Daß beim Film auch etwas zu verdienen ist, beweist Jesse L. Lasky, der amerikanische Filmproduzent, der in einer originellen Ausschreibung „17 000 Dollar und die Verleihung einer goldenen Medaille für die drei besten Filme, die im Jahre 1927 im Paramount-Broadway-Theater in New York laufen werden,“ aussetzt. Was ein Film mit einer goldenen Medaille soll, ist dem Filmspieler allerdings unklar. — Und damit auf Wiederhören! Vergeben Sie nicht —

Ihren Filmspion Erich Effler.

Fragekasten

Distanz halten: Redet da immer mein Freund von „Distanz halten“. Alles, was ich zu diesem Thema ihm gesagt habe, prallte ab. Nun möchte ich von Ihnen und Ihren Lesern einige Äußerungen dazu haben. Nicht, um mich selbst besser zu wappnen, sondern um ihm direkt zu zeigen, was andere darüber denken.

E. K. in H.

Ehebruch und Völkerverbund: Wie denken Sie, daß die Frau jenes Völkerverbund-Kommissars, der die Ehe gebrochen hat, über den Kläger urteilt?

Camilla.

Unerwünschte Nachbarschaft: Wie kann ich meinen Nachbarn, der mich täglich durch endloses Reden belästigt, vor die Türe setzen? P. S.

Antworten

1. Noch eine Ehefrage:

2. Ein Arzt fragt an:

Leider sind die Antworten auf diese beiden Fragen erst nach Redaktions-schluss eingegangen, so daß sie erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden können.

Noch einmal: Wie befehle ich meine Frau? Zeigen Sie Ihrer jungen Frau immer wieder Bilder aus dem Freiluftleben, ohne ausgesprochene Bitte, selbst mitzutun. Turnen Sie mit ihr täglich in der Frühe, damit ihr Körper die Schönheit des freien Tummelns erfährt und überlassen Sie das andere der Zeit.

U. W.

Mutter in Not: Wir möchten Sie zu Ihrer Orientierung noch auf ein kürzlich in Wien gefälltes großzügiges Urteil hinweisen. Dort hatte ein Mann morgens am offenen Fenster nackt seine Gymnastik betrieben und war von dem gegenüber wohnenden Nachbarn wegen Erregung öffentlichen Argernisses denunziert worden. Das Gericht kam zu einem Freispruch, weil es jedem unbenommen bleiben müsse, sich in seiner Wohnung so zu benehmen, wie es ihm gefalle, und der Nachbar es ja nicht nötig habe, in die Fenster einer fremden Wohnung zu schauen. Wir möchten nur hoffen und wünschen, daß auch die deutschen Gerichte sich in aller Kürze einer derartigen gefunden Rechtsprechung anschließen.

Schriftleitung

Tropen

Wer kann Auskunft über das Bestehen tropischer Nakt-siedelungen usw. geben? Gegebenenfalls Anschriften erb. Zuschriften u. Nr. 151 an den Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg.

Wahrheit!

wollen Sie wissen über Leben und Schicksal! Gewissenhafte Erstellung und Deutung Ihres Horoskopes bei möglichst genauer Angabe Ihres Geburtsdatums. Umfangreiches Jahreshoroskop für 1927 nur M. 2.— und Porto.

Astrologisches Büro Möller
Berlin-Charlottenburg 40
Postfach 39/L
Beste Referenzen!

Waldgebirgsluft und Sonne,

der riesige Edersee, natürl. Mineralquellen bieten dem wahren Naturfreund alles, was er sucht.

Keine Kurtaxe

Haus Sonned

Kleinern bei Bad Wildungen

Abgeschlossenes Licht-, Luft- und Sonnenbad.
Pensionspreis RM. 4.50 einschließlich Bedienung

Ihren Urlaub Ihre Ferien

verbringen Sie am schönsten im

Luft- und Sonnenbad Egestorf

Bez. Hamburg.

Siehe auch letzte Umschlagseite!

Rationelle Haarpflege

können Sie nur betreiben, wenn Sie die vorzüglichsten und dabei äußerst preiswerten

Dr. Rumeys flüssigen Seifen anwenden.

Dr. Rumeys flüssige Teerseife

hervorragendes Wasch- und Haarpflegemittel, beseitigt Schuppenbildung, verhindert Haarausfall.

1 Flasche nur 1,25 M., 3 Flaschen 3,50 M.

Dr. Rumeys flüssige Kamillenseife

für Blondhaar, wunderbaren Glanz verleihend, wohltuende Wirkung.

1 Flasche nur 1,25 M., 3 Flaschen 3,50 M.

Kölnisch-Wasser-Shampoo

mild, reinigend, wohltuend, schützt vorzeitigem Ergrauen und Ausfallen der Haare. Bei Migräne erfrischend und wohltuend.

6 Pakete nur 1,00 M.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postcheckkonto Berlin 24 633. Bei Voreinsendung portofreie Lieferung.

Chemisch-techn. Gesellschaft
von Malottki & Co.

Berlin NW 40, Reichstagsufer 1

Verantwortlich f. d. gesamten Inhalt: Walther Brauns; f. d. Anzeigen: Reinhold Wesper; Herausgeber u. Verlag: Robert Laurer; alle in Egestorf, Bez. Hamburg, Fernruf: Egestorf 452. — Postcheckkonto: Hamburg 58 289 — Druck u. Klischee-Anfertigung: Hofbuchdruckerei von C. Dünhaupt, G. m. b. H., Dessau. — Bezug d. „Lachendes Leben“ durch alle Buch- und Zeitschriftenhändler des In- und Auslandes. Wo nicht erhältlich, direkt durch den Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg. — „Lachendes Leben“ erscheint monatlich am 15. — Preis: 1 Reichsmark (Vierteljahrsbezug = 3 Hefte: 3 Reichsmark); in der Schweiz: Fr. 1,30 (Jahresbezug = 12 Hefte: Fr. 14,50); in Österreich Sch. 1,80. Auslieferung für Holland nebst Kolonien: Amsterdamer Boef Centrale, Amsterdam, Spui 14/16; für die Schweiz: „Die neue Zeit“ in Bern; für Österreich: Hans Fischer & Bruder, Wien XVII, Balgasse 18. In Österreich für Herausgabe und Inhalt verantwortlich: Hans Fischer, Wien VI, Rasernweg 11. — Inseratenannahme durch den Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg, sowie alle Annoncenexpeditionen. Es wird gebeten, sämtliche Zuschriften an den Verlag, nicht aber an Personen zu richten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Unerlaubter Nachdruck, auch auszugsweise, wird strafrechtlich verfolgt.

Werbeaufruf!

Durch die Empfehlungen unserer treuen Leser ist es gelungen, im Jahre 1926 die Auflage von

Lachendes Leben

zum eigenen Nutzen für die Leserschär wesentlich zu steigern. Auch für das neue Jahr bitten wir um fernere Mitarbeit.

Zur Unterstützung und zum Ansporn für die Werber setzen wir folgende Prämien für die Zuführung der meisten neuen Jahresbezieher in der Zeit vom 15. Februar bis 15. April aus

1. 30 RM. 2. 20 RM. 3. 10 RM.

Den glücklichen Werbern liefern wir in der oben angegebenen Höhe Bücher und Zeitschriften unseres Verlages nach Wahl. Außerdem setzen wir

20 weitere Prämien

für die nächstbesten Werber aus. Diese Prämien bestehen in einem der folgenden Bücher nach freier Wahl des Empfängers:

Weidemann: Deutsches Baden	RM. 3.80
Brauns: Den Freien die Welt	" 3.20
Weidemann: Wege zur Freude	" 3.50
Mülhause-Vogeler: Freie Lebensgestaltung	" 3.50
Ideale Körperschönheit, Band I	" 3.20
" " " II	" 4.00

Um jedoch auch alle die zu belohnen, die nur geringe Gelegenheit zum Werben einzelner neuer Leser besitzen, setzen wir für die Zuführung von mindestens

2 neuen Jahresbeziehern: 1 Körperschönheit im Lichtbild . . . RM. 1.20
1 " " 1 Aktlichtbild, 13×18 cm " 0.80 aus

Sollte das eine oder andere der ausgesetzten Bücher bereits im Besitze des Werbers sein, so wird der Betrag auf Konto gutgeschrieben und für andere Bezüge verrechnet.

Bestell-Listen sind kostenlos vom Verlag erhältlich.

Und nun „Glück auf“ zur erfolgreichen Werbearbeit!

Robert Laurer Verlag / Egestorf, Bez. Hamburg

Werbeprämien

(Bedingungen auf der vorhergehenden Seite)

Walther Brauns
Den Freien die Welt
3.20 RM

Magnus Weidemann
Deutsches Baden
3.80 RM

Weg zur Freude
3.50 RM

Ideale Körperschönheit
Band I 3.20 RM Band II 4.00 RM

Therese Mülhause-Vogeler
**Freie
Lebensgestaltung**
3.50 RM

J. M. Seitz
**Soll man lachen
oder weinen**
Illustriert von Paul Simmel
2.50 RM

Werben Sie neue Freunde für „Lachendes Leben“

Robert Laurer Verlag, Egestorf

Luft- und Sonnenbad Egestorf

unmittelbar am Naturschutzpark und schönste
Lage inmitten der Lüneburger Heide.

Für

Ferien- u. Sonntagsaufenthalt
vorzüglich geeignet.

Wer seine Freizeit auf einem idealen Gelände verbringen und an Leib und Seele gestärkt in sein Berufsleben zurückkehren will, muß seinen Körper in Luft und Sonne baden und seinem Geist die rechte Entspannung verschaffen. Hierzu ist ihm in oben genanntem Luft- und Sonnenbad die beste Gelegenheit gegeben. Unterkunft und Verpflegung je nach den Ansprüchen 4—5 Mk. täglich.

Nähere Auskunft und illustrierte Prospekte
durch

Verwaltung d. Luft- u. Sonnenbades
Egestorf, Bez. Hamburg

Jugend

Münchner illustrierte
Wochenschrift
für
Kunst und Leben

seit Jahrzehnten die Zeitschrift der gebildeten Kreise. Die glückliche Vereinigung von Kunst und Literatur mit Humor und Satire verschaffte ihr Weltruf. Jede Nummer bringt wechselndes Titelbild, viel farbige Bilder und Beiträge der bedeutendsten Schriftsteller. Vierteljahrespreis Mark 7.—, monatlich Mark 2.40. Man bestellt bei den Buchhändlern, Postanstalten oder beim

Verlag der „JUGEND“, München, Herrstr. 2-10



VERLAG DER MÜNCHNER JUGEND



Rasch

bestellen Sie die

Monatshefte für freie Lebensgestaltung

Die Freude

denn es ist schad' um jede Stunde, die Sie zubringen, ohne Ihrem Leben neuen Inhalt gegeben zu haben.

**Reiche Ausstattung, ausgezeichneten Text,
herrlichste Bilder.**

Bezug durch jede Buchhandlung.

Probehefte kostenlos gegen Einsendung von
20 Pfg. Porto vom

Robert Laurer Verlag, Egestorf
Bez. Hamburg